

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60353

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

# Zur Forschungsgeschichte und Methodendiskussion

DIETER BRÖTEL

## FRANZÖSISCHE MISSIONARE UND KOLONIALHERRSCHAFT IN VIETNAM UND KAMBODSCHA

### 1. Die Vorkoloniale Phase

Bei der Entfaltung des französischen Imperialismus in Indochina erwies sich christliches Engagement besonders in Vietnam als zentraler, wenn auch nicht allein entscheidender Faktor. Als subimperialistische Kräfte<sup>1</sup> traten Missionare sowohl bei der ideologischen und publizistischen Vorbereitung als auch definitiven Etablierung der Kolonialherrschaft entsprechend in Erscheinung.

Die europäische Einflußnahme in Vietnam setzte vermutlich im 16. Jahrhundert mit der Missionstätigkeit von Dominikanern, Franziskanern und Augustinern portugiesischer, spanischer und italienischer Herkunft ein. Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfaßte die Missionierung in zunehmendem Maße fast alle Bereiche des vietnamesischen Lebens. Ihren Ausdruck fand diese Entwicklung im Aufbau von vietnamesischen Christengemeinden, in der Latinisierung der vietnamesischen Schrift, in der Organisation und Entwicklung des einheimischen Klerus und schließlich in mannigfachen Symptomen des politischen, wirtschaftlichen und militärischen Bereichs. Als konstitutiv für die frühe Penetration darf die Interaktion zwischen der Krise des Gesellschaftssystems in Vietnam und der Verquickung von Handel und Mission angesehen werden.

Vietnam präsentierte sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts als ein innerlich zerrissenes Land. Die zweite Dynastie der Lê befand sich seit Beginn des 16. Jahrhunderts fortschreitend im Verfall, ihre Kaiser regierten seit Lê-Uy-Muc (1505–1509) nur noch nominell, so daß die eigentliche Regierungsgewalt in den Händen jeweils einflußreicher Beamten lag. Drei Familien der Feudalschicht, die Mac, die Trinh und die Nguyên rivalisierten um die Macht im Lande. Von 1500 bis 1722 teilte die Rivalität zwischen den Trinh (im Norden) und den Nguyên (im Süden) das Land in zwei Herrschaftsbereiche<sup>2</sup>.

Im Kontext der portugiesischen Handelsexpansion wirkten portugiesische Jesuiten auf der Grundlage exklusiven Missionsrechts sowohl in Cochinchina (Nam Ky) als auch in Tonking (Bac Ky). Die Ausbreitung des Christentums im 17. Jahrhundert wurde wesentlich begünstigt durch Bürgerkriegswirren in Vietnam, die aus einer Krise des Gesellschaftssystems, aus dem Verfall der drei traditionellen Lehren des Buddhismus, des Konfuzianismus und des Taoismus resultierten<sup>3</sup>. In der langen Vorgeschichte der französischen Intervention

1 Zu »Peripherieorientierten« Imperialismustheorien s. Wolfgang J. MOMMSEN, *Imperialismustheorien*, Göttingen, 3. Auflage 1987, S. 81–93. David K. FIELDHOUSE, *Economics and Empire*, London 1973, S. 63 ff., 460 ff.

2 Dieter BRÖTEL, *Imperialist Domination in Vietnam and Cambodia: A Long-Term-View*, in: *Imperialism and After. Continuities and Discontinuities*, hg. v. Wolfgang J. MOMMSEN und Jürgen OSTERHAMMEL, London 1986, S. 167 ff.

3 Duy-Tu VU, *Der Beginn der christlich-europäischen Einflußnahme in Vietnam*, Hamburg, o.J. (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 60), S. 7, 14, 23, 29 ff.



spielen französische Missionare eine entscheidende Rolle. Die eigentliche französische Missionstätigkeit setzte in Vietnam mit dem Jesuiten Alexandre de Rhodes (1591–1660) ein, der durch sprachwissenschaftliche Arbeiten, vor allem durch sein Wörterbuch, seine Grammatik und seinen Katechismus zum Begründer der latinisierten Schriftsprache Vietnams, des *quốc ngữ*, wurde und Papst Innozenz X. bewegen konnte, angesichts der Konkurrenz der portugiesischen Padroado-Mission im Osten für die neue asiatische Bekehrungsarbeit Rückhalt im Frankreich Ludwigs XIV. zu suchen. Mit der Ernennung der Franzosen François Pallu und Pierre Lambert de la Motte als erste, Rom direkt unterstellte »Apostolische Vikare« für Vietnam, wurde 1658 das portugiesische Padroadorecht unterlaufen. In der Folge wurden diese Vikariate noch mehrfach geteilt, so daß nach Errichtung der französischen Kolonialherrschaft Ende des 19. Jahrhunderts in Vietnam, Laos und Kambodscha insgesamt 9 Apostolische Vikariate existierten. Während sich Nordostvietnam zu einer Domäne spanischer Dominikaner entwickelte, dominierten im übrigen Missionsfeld französische Jesuiten und Missionare der 1658 von Pallu, Lambert de la Motte u.a. gegründeten »Société des Missions Etrangères de Paris«<sup>4</sup>. Mit dem System der »Apostolischen Vikare« zielte die 1622 errichtete ständige Kardinalskommission für die Mission, die »Sacra Congregatio de Propaganda Fide« darauf ab, nicht nur eine eigene Missionshierarchie zu schaffen, sondern im Sinne einer neuen Bekehrungsarbeit der Bildung eines einheimischen Klerus Vorrang einzuräumen. Die Apostolischen Vikare erhielten daher 1659 programmatisch Anweisung, die Mission solle sich vom bisherigen Europäismus in der Missionierung freimachen und im Unterschied zur Padroado-Mission der Japan- und China-Jesuiten sich einer politischen und wirtschaftlichen Betätigung entsagen. In der konkreten Situation vor Ort leugneten die neuen Apostolischen Vikare ihre landsmannschaftliche Herkunft keineswegs, mit ihrem Engagement für die Verbreitung der europäischen, d.h. französischen Kultur begann ein neues »französisches« Zeitalter in der katholischen Missionsgeschichte<sup>5</sup>.

In der Folge gingen Mission, Handel und Politik eine enge Verbindung ein. Französische Missionare weckten bei Handel und Politik den Gedanken an ein staatliches Engagement, sie lieferten Informationen wie beispielsweise Alexandre de Rhodes über den Gold- und Pfefferreichtum Vietnams sowie seine Seide-Produktion, sie entwarfen Handelspläne und wirtschaftliche Projekte und waren bereit, sich daran zu beteiligen.

Anders als bei den Portugiesen folgten die französischen Kaufleute ihren Missionaren, nicht die Missionare den Kaufleuten. Diese für das französische Missionswesen typische Verquickung von Mission und Commerz manifestierte sich im Einfluß der »Société des Missions Etrangères« auf die Gründung der »Compagnie des Indes Orientales« 1664 durch Colbert sowie in mehrfachen Denkschriften des Bischofs Pallu, der bewußt auf die Kooperation mit Handelskreisen setzte und plante, eine »Königlich-indische Kompagnie im Königreich Tongking« zu gründen<sup>6</sup>. Die ersten Apostolischen Vikare handelten nicht nur aus patriotischen Motiven, sondern auch aus der Erkenntnis, daß die lokalen Machthaber ihre Haltung gegenüber der Mission von günstigen Handelsbeziehungen abhängig machten.

4 Horst GRÜNDER, *Welteroberung und Christentum. Ein Handbuch zur Geschichte der Neuzeit*, Gütersloh 1992, S. 369. Friederun FESSEN, *Die Rolle der katholischen Mission bei der französischen Kolonisation Indochinas*, in: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* 13, 1967, S. 208 ff.

5 GRÜNDER (wie Anm. 4) S. 371; Josef METZLER, *Die Synoden in Indochina 1625–1934*, Paderborn 1984, S. 11 ff.

6 BRÖTEL (wie Anm. 2) S. 167. VU (wie Anm. 3) S. 84f., 125. Nicole-Dominique LÊ, *Les Missions-Etrangères et la Pénétration Française au Viêt-Nam*, Paris 1975, S. 14 ff. Lê Thành KÔI, *3000 Jahre Vietnam*, München 1969, S. 239–244. J. BUTTINGER, *Vietnam: A Political History*, New York 1968, S. 55 ff. Jean-Raoul CLEMENTIN, *Le Comportement politique des Institutions Catholiques au Vietnam*, in: *Tradition et Révolution au Vietnam*, hg. v. J. CHESNEAUX u.a., Paris 1971, S. 109f. FESSEN (wie Anm. 4) S. 210f.



W. Reinhard hat von ihnen als »nebenamtlichen Agenten der französischen Ostindien-Gesellschaft« gesprochen<sup>7</sup>.

Zur sozialen Stütze der »Société des Missions Etrangères« zählten einflußreiche Kreise der französischen Gesellschaft, adlige Damen wie insbesondere Vertreter der noblesse de robe. Pallu und Lambert entstammten beide dem provinziellen Amtadel. Pallu war Mitglied der »Compagnie du Saint-Sacrement«, die mit ihren zahlreichen adligen Mitgliedern eine sich durch »dévotion et moralité« auszeichnende »société chrétienne« in Frankreich anstrebte.

Das MEP-Projekt basierte auf Erfahrungen, die im Zuge der Evangelisierung der französischen Provinzen durch eine Reorganisation und bessere Ausbildung des Klerus gesammelt worden waren. Auf der Grundlage von nur lückenhaften und bruchstückhaften Kenntnissen über asiatische Gesellschaften konzipierten die Missionare der MEP eine von den Jesuiten abweichende, eigenständige Methode, die mit der Forderung nach einem vorbildhaften Klerus und genauen Vorschriften über Glauben und Wissen von Christen, Katecheten und Priestern Erfahrungen der Reevangelisierung in Frankreich auf asiatische Gesellschaften übertrugen.

Während Jesuiten wie beispielsweise Pater d'Acosta drei Kategorien von Völkern unterschieden, forderten MEP-Missionare einen für alle Völker in gleicher Weise gültigen Missionierungsansatz »celle de la foi et de la sainteté«<sup>8</sup>. Jenseits aller Unterschiede, so postulierte Pallu, seien alle Menschen Argumenten der Vernunft und des Glaubens in gleicher Weise zugänglich, insofern erfordere die »égalité des peuples devant le salut« eine einzige Methode.

Die Ausbreitung des Christentums wurde durch die Verwendung des quôc ngû bei Gebetsbüchern und Katecheten wesentlich erleichtert, so daß Alexandre de Rhodes sowohl in Nord- als auch Süd-Vietnam erste Missionserfolge vermelden konnte. Lettrés und Mandarine reagierten auf die sich häufenden Taufen äußerst beunruhigt, da sie auch Kenntnis über das in Japan 1614 erlassene Verbot des Christentums hatten. Die Trinh vertrieben den aus Avignon stammenden Jesuiten und erließen 1630 ein Edikt, das den christlichen Glauben untersagte.

François Pallu und Pierre Lambert de la Motte waren nicht nur zu Apostolischen Vikaren in Tongking (Machtbereich der Trinh) und Cochinchina (Machtbereich der Nguyễn) ernannt worden, sondern erhielten als Missionsgebiet auch zentral- und südwestchinesische Provinzen zugesprochen, d.h. die Implantation in China scheint zu Beginn Motor des Evangelisierungseifers gewesen zu sein. Auf ihrer Anreise gründeten sie in der siamesischen Hauptstadt Ayuthaya das »Collège général«, ein Seminar zur Ausbildung des vietnamesischen, chinesischen und asiatischen Klerus<sup>9</sup>. Siam selbst zählte nicht zum Missionsgebiet des Apostolischen Vikars von Cochinchina, dem der Repräsentant portugiesischer Jesuiten – neben einer kleinen Zahl von Japanern stellten Portugiesen die Mehrheit der ca. 2000 Christen – mit der Forderung exklusiven Missionsrechts das Residenzrecht verschweigen wollte. Obwohl Mgr. Laneau (1864 in Siam angekommen) nach seiner Ernennung zum Apostolischen Vikar in Siam und Nankin die Thai-Sprache lernte, sich intensiv mit dem

7 Zitiert nach GRÜNDER (wie Anm. 4) S. 372. Zur Entwicklung der französischen Ostindiengesellschaft vgl. Dietmar ROTHERMUND, Europa und Asien im Zeitalter des Merkantilismus, Darmstadt 1978, S. 125 ff.

8 Alain FOREST, Principes, fondements et aspects de l'action des missionnaires français (Missions étrangères de Paris) au Siam dans la 2<sup>e</sup> moitié du XVII<sup>e</sup> siècle, in: Catholicisme et Sociétés Asiatiques, hg. v. Alain FOREST und Yoshiharu Tsuboi, Paris 1988, bes. S.108–121.

9 Père Claude LANGE, Histoire du Christianisme, in: Vietnam, l'histoire, la terre, les hommes, hg. v. Alain RUSCIO, Paris 1989, S. 97 f. Das »Collège« wurde 1767 nach Ha Tiên verlegt, 1777 in die Nähe von Pondichéry und 1807 schließlich nach Penang. Dom Guy Marie OURY, Mgr. François Pallu ou des missions étrangères en Asie au 17<sup>e</sup> siècle, Paris 1985, S.22 ff., 47 f., 54 ff.



Buddhismus beschäftigte und sich bemühte, lokale Bräuche zu übernehmen – Rom untersagte ihm, die Kleidung buddhistischer Mönche zu kopieren – fand die Missionsarbeit bei der Thai-Bevölkerung so gut wie keine Resonanz, sie beschränkte sich im wesentlichen auf die Unterhaltung des »Collège«, die Pflege guter Kontakte zum König und erreichte im wesentlichen nur vietnamesische Gemeinden. Da die Evangelisierung auf der Stelle trat, richteten die Missionare ihre Hoffnung auf die Konversion des Königs. Die wohlwollende Offenheit und intellektuelle Neugier von König Phra Narai gegenüber der christlichen Religion, sein Interesse für europäische Luxuswaren und ein Klima der Toleranz, das Christen und Muslimen eine relativ freie Ausübung ihrer Religion ermöglichte, nährte auf seiten der französischen Missionare das Mißverständnis und die Fehlspekulation, den siamesischen König und sein Reich für den christlichen Glauben gewinnen zu können. Die Episode franco-siamesischer Beziehungen mündete in den vergeblichen Interventionsversuch Ludwigs XIV., beim Tod des siamesischen Königs 1688 gewannen konservative Gruppen der Oberschicht die Oberhand, französische Truppen zogen sich zurück, französische Missionare wurden verhaftet. Angesichts der Resistenzkraft eines dynamischen Theravada Buddhismus sollte sich die katholische Mission in Siam von diesem Mißerfolg bis ins 20. Jahrhundert nicht erholen, katholische Missionare widmeten sich fortan Vietnam als ihrem bevorzugten Betätigungsfeld<sup>10</sup>.

Sowohl die Nguyễn (1665) als auch die Trinh (1696) verboten das Christentum durch Edikte. Trotz dieser Schwierigkeiten nahm sowohl die Zahl vietnamesischer Katholiken, von Missionaren überzogen auf 300000 geschätzt, zu als auch von vietnamesischen Priestern, nachdem 1668 die beiden ersten »prêtres séculiers vietnamiens« ordiniert worden waren.

Die erste Synode in Tongking (1670) verabschiedete ein Katechisten-Statut, gründete eine Bruderschaft sowie eine einheimische Schwesternkongregation, die »Amantes de la Croix«. Dieser Schwesternorden entfaltete eine rege pastorale und karitative Tätigkeit: zu seinen Aufgaben zählten Erziehung und Unterrichtung der weiblichen Jugend, Betreuung kranker Frauen und priesterloser Gemeinden; besonders in Zeiten der Verfolgung sorgten diese Schwestern für Kommunion und Taufe. Langfristig erlebten die »Amantes de la Croix« eine ungeahnte Entwicklung: 1974 gab es in Vietnam 15 Kongregationen »Amantes de la Croix« diözesanen Rechts mit rund 2750 Schwestern<sup>11</sup>.

Im 18. Jahrhundert wechselten Phasen sporadischer Christenverfolgungen mit Phasen religiöser Toleranz. Im Machtbereich der Trinh lebten 1760 ca. 120000 Christen und 25 vietnamesische Priester, im Bereich der Nguyễn wurde die Zahl der Gläubigen auf 90000 geschätzt<sup>12</sup>.

Im Kontext der Tây-son-Revolution (1771–1792) boten endogene Krisenfaktoren den politisch-wirtschaftlichen Bestrebungen der französischen Missionare eine günstige Entfaltungsmöglichkeit. Die revolutionäre Bauernbewegung unter Führung der beiden Tây-son forderte sowohl die Trinh-Herrscher im Norden als auch die Nguyễn-Dynastie im Süden heraus: Nguyễn Nhạc, der ältere der beiden Brüder, erklärte sich 1778 zum König von Cochinchina; sein Bruder Nguyễn van Huệ schlug die Trinh im Norden und erklärte sich, nachdem er den Erben der Nguyễn-Dynastie im Süden, Nguyễn-Anh in die Flucht geschlagen hatte, zum Kaiser von Vietnam (1788–1792). In dieser Konfliktsituation ergriff der Apostolische Vikar von Cochinchina und Kambodscha, der Titularbischof von Adran Pierre-Joseph-Georges Pigneau de Béhaine, der am »Collège Générale« zunächst in Ha Tiên und

10 Michel JACQ-HERGOUALCH'H, La France et le Siam de 1662 à 1680, in: RFHOM, 1991, Nr. 291, S. 207–214, DERS.: L'Europe et le Siam du XVI<sup>e</sup> Siècle. Apports culturels, Paris 1993. FOREST (wie Anm. 8) S. 124–130. Vgl. dazu insgesamt Dirk VAN DER CRÜYSSE, Louis XIV et le Siam, Paris 1991.

11 METZLER (wie Anm. 5) S. 47 ff.

12 LANGE (wie Anm. 5) S. 99.



anschließend in Pondichéry unterrichtet und mehrere Wörterbücher herausgegeben hatte, für Nguyễn-Anh Partei, indem er sich an der Beschaffung von Kriegsmaterial beteiligte und eine Anzahl desertierter Seeoffiziere und Soldaten der französischen Kolonialtruppen nach Cochinchina holte. Pigneau de Béhaine warb in Regierungs- und Missionskreisen für eine Expedition: durch die Unterstützung Nguyễn-Anhs sollte ein dauerhaftes französisches Engagement und die offizielle Anerkennung des Christentums gesichert werden. Während eines Frankreich-Aufenthalts handelte Pigneau als Bevollmächtigter Nguyễn-Anhs, der ihm Kronprinz Canh zur Erziehung und Begleitung anvertraut hatte, das »Abkommen von Versailles« vom 28. November 1787 aus: darin wurde dem König von Cochinchina französische Militärhilfe in Aussicht gestellt, als Gegenleistung erwartete die französische Seite die Abtretung von Tourane (Da-Nang) und der Insel Paulo Condore sowie das Handelsmonopol in Indochina. Das genannte Abkommen wurde jedoch keinesfalls implementiert: die prekäre Finanzlage des Mutterlandes und der Ausbruch der Revolution standen einer Militärexpedition ebenso im Wege wie unverbindliche Instruktionen an Graf Conway, so daß der Gouverneur Pondichéry vor dem Hintergrund der Entwicklung des Jahres 1788 von einer Erfüllung des Vertrages Abstand nahm.

Inzwischen gewann Nguyễn-Anh in der endogenen Konfliktsituation die Oberhand. Pigneau half ihm beim Aufbau einer Marine, der Anlage moderner Befestigungen, er verfaßte neben seinen Wörterbüchern auch ein Buch über militärische Taktik und übersetzte die Kommandos der europäischen Söldnerführer ins Vietnamesische. Aus Dankbarkeit ließ Nguyễn-Anh dem 1799 verstorbenen französischen Bischof später ein Staatsbegräbnis zukommen<sup>13</sup>. Durch die Niederwerfung des Tây-Son-Aufstandes gelang es Nguyễn-Anh, Vietnam national wieder zu einen und eine neue Dynastie zu legitimieren. Als Kaiser Gia-Long gewährte er der christlichen Religion während seiner Amtszeit (1802–1820) Bewegungsfreiheit.

In der Forschung ist der Beitrag von Bischof Pigneau an der Errichtung der neuen Dynastie umstritten. Im Gegensatz zu französischen Positionen, die unter dem Eindruck eines auch von der »Société des Missions Etrangères« überlieferten Geschichtsbildes von einer entscheidenden strategischen Rolle des Bischofs ausgehen, stellen vietnamesische Historiker diese These in Zweifel: das von Pigneau ausgehobene Hilfscorps sei im Juli 1879 in Vietnam eingetroffen, zu einem Zeitpunkt, als Nguyễn die Region um Saigon bereits zurückerobert hatte. Nguyễn-Anh sei durch Großgrundbesitzer sowohl finanziell als auch durch Bereitstellung von Soldaten unterstützt worden. Seine politische und militärische Strategie habe zweifellos vom Einsatz des französischen Hilfskontingents profitiert, letzteres dürfe jedoch nicht als der alleinige, ausschlaggebende Faktor überbewertet werden. Während einerseits die französische Expansionspublizistik- und Politik vor dem Hintergrund späterer Christenverfolgungen aus Pigneaus Verhalten quasi historische, militärische Interventionsrechte glaubte konstruieren zu können, entstand andererseits auf vietnamesischer Seite das Bild eines Einklangs zwischen Missionaren und europäischer Expansion bzw. einer Korrelation zwischen einheimischen Christen und antinationaler Gesinnung. Jenseits dieser unterschiedlichen Interpretationen bleibt festzuhalten, daß Pigneau ob seines polit-militärischen Engagements die Kritik anderer Missionare herausforderte und folglich nicht als repräsentativ für die »Société des Missions Etrangères« gelten kann<sup>14</sup>. Langfristig stieg die Zahl vietnamesischer Christen auf 1883 = 600000 und 1954 = 1,6 Millionen an. Wie läßt sich dieser »relative Erfolg« erklären? Der Konflikt zwischen den Trinh und Nguyễn im 18. Jahrhundert verhinderte eine hermetische Abkapselung gegenüber dem Ausland und ermöglichte die Infiltration der Missionare, die politisch und kommerziell als Mittler mit der Außenwelt in Erscheinung traten.

13 Ebd., S. 99f.; GRÜNDER (wie Anm. 4) S. 373f. FESSEN (wie Anm. 4) S. 215f.

14 Yoshiharu Tsuboi, *Le rôle des missionnaires au Viêt-nam: un décalage dans le temps et dans l'espace*, in: *Catholicisme et Sociétés Asiatiques*, hg. v. Alain Forest und Yoshiharu Tsuboi, Paris 1988, S. 134ff.



Die Nguyên suchten ihre Herrschaft durch einen formalen, orthodoxen »confucianisme d'état« zu legitimieren. Als sozial dominierende Klasse waren die van thân (Gelehrte und Mandarine) darauf bedacht, durch eine strikte Kontrolle alle jene Einflüsse und Strömungen zu neutralisieren, die sich einer ideologischen Einbindung in das bestehende System zu entziehen trachteten. Der fehlende Spielraum für einen gewissen sozialen Pluralismus erklärt sowohl die Häufigkeit revolutionärer Bauernrevolten (z.B. Tây Sơn) als auch den »relativen Erfolg« des Christentums. In der gespaltenen vietnamesischen Gesellschaft stand die konfuzianisch orientierte Oberschicht einer bäuerlichen Unterschicht gegenüber, die entweder zum Buddhismus oder zum religiösen Synkretismus neigte. Den Armen und sozial Deklassierten, jenen, die weder Zugang zu Beamtenprüfungen hatten, noch voll in das System der Dorfgemeinschaft integriert waren, da sie die Steuern nicht aufbringen konnten, den auf 30% der Gesellschaft geschätzten »errants«, mithin also den sozialen Unterschichten, eröffnete das Christentum eine neue Perspektive, dies um so mehr, als sich der Buddhismus infolge Zersplitterung, Sektenbildung und Korruption in einem Verfallsprozeß befand. Das Christentum versprach Gerechtigkeit und Unterstützung für die Armen, im Gegensatz zur vietnamesischen Dorfgemeinschaft, die auch ausschloß, die Gründung einer sozial gerechteren Solidargemeinschaft. Die unteren Schichten der Agrargesellschaft knüpften an die neue Heilslehre auch wirtschaftlich-soziale Hoffnungen. Im Gegensatz zu den an chinesischen Traditionen orientierten Lettrés und Mandarinen provozierten die Missionare durch Verwendung des quôc-ngû, das den einfachen Bauern Zugang zum abendländischen Wissenspotential ermöglichte, eine Art »Kulturrevolution«. Im Kontext der kulturellen, sozialen und politischen Situation nahmen Christengemeinden, die eine starke innere Geschlossenheit aufwiesen, aufgrund der üblichen Konversion in Familien- und Dorfverbänden, die Dimension eines »Gegen-Systems« an, das die Nguyên-Dynastie samt ihren sozialen Trägerschichten unterminierte<sup>15</sup>.

Bereits mit den ersten Missionserfolgen im 17. Jahrhundert entzweite die Ritenfrage, d.h. die Frage, in welchem Ausmaß einheimische Christen am Ahnen- und Konfuzius-Kult teilnehmen sollten, Missionare und vietnamesische Oberschicht. Während Jesuiten diesen Riten und Zeremonien einen rein zivilen Charakter zuschrieben und sie als Akt der Dankbarkeit interpretierten, damit aber auch einer Teilnahme von Christen zustimmten, wollten französische Missionare einen Aberglauben nicht ausschließen. Viele Katechisten, die zum Teil noch von den Jesuiten ausgebildet worden waren, verteidigten den zivilen Charakter der Riten und meinten, gerade die Toleranz landesüblicher Riten erleichtere die Glaubensverkündigung. Dennoch untersagte der Vatikan 1715 und 1742 vietnamesischen Christen, an Riten zu partizipieren, nachdem bereits die Synode von Cochinchina 1672 die Aufstellung des »than« (hölzerner, mit vergoldetem Papier ausgelegter Schrein) verurteilt und das Opfern von Speisen für die Verstorbenen samt Bittgebete bei Totenzeremonien verboten hatte. Die Verurteilung der Riten betraf gleichzeitig auch die grundsätzliche Anpassungsmethode, sie trug im folgenden dazu bei, das Mißtrauen und den Argwohn dem Christentum gegenüber als »Fremdreligion« aufrechtzuerhalten und bildete ein großes Hindernis für die Bekehrung der höheren Bevölkerungsschichten<sup>16</sup>.

Gia-Long nutzte die Präsenz von Missionaren als Gelegenheit, mit dem Westen vorsichtige Kontakte aufzunehmen. Während der Regentschaft seines Nachfolgers Minh Mang (1820–1840) gewann eine antiwestlich und christenfeindlich gesinnte Faktion am Hof zusehends an Einfluß: diese Gruppe wertete europäische Expansionsanstrengungen und christlichen Einfluß als interdependente Faktoren einer fundamentalen Herausforderung der politisch-sozialen Fundamente der vietnamesischen Gesellschaft.

15 Ebd., S. 136–142. GRÜNDER (wie Anm. 4) S. 374f. FOREST (wie Anm. 8) S. 123.

16 LANGE (wie Anm. 8) S. 98. METZLER (wie Anm. 5) S. 59ff. Piero GHEDDO, Katholiken und Buddhisten in Vietnam, München 1970, S. 8–11. FESSEN (wie Anm. 4) S. 213.



Minh Mang strebte eine Legitimierung und Konsolidierung der Dynastie mittels Rückgriff auf ein orthodoxes, idealisiertes chinesisches Verwaltungsmodell an: ein neu installierter Verwaltungsapparat, der sechs klassische Abteilungen, ein Zensurat sowie kaiserliche Sekretariate umfaßte, sollte in Verbindung mit einem nach chinesischen Standards reformierten Mandarinat die Kontrolle der 31 neu geschaffenen Provinzen garantieren. Die Orientierung am chinesischen Verwaltungsmodell implizierte für die Gruppe der Gelehrten – Beamten, ihren Widerstand gegen die christliche Glaubensverbreitung und ihr Festhalten an orthodoxen konfuzianischen Ordnungsvorstellungen zu artikulieren in Form von Denkschriften und Eingaben an den Thron. Minh Mang sah zunächst davon ab, den ehemaligen General Gia-Longs und Gouverneur Cochinchinas, Le Van Duyet, der bis zu seinem Tod 1832 eine relative Autonomie verteidigte und insbesondere die Christen protegierte, herauszufordern. Die Beteiligung von Christen an Aufständen 1826/28 sowie an der Revolte Le Van Khois, des Adoptivsohnes von Le Van Duyet, (1833) veranlaßte den Herrscher, auf anti-christliche Throneingaben zu reagieren und von einem Verbot des Christentums (1830) zu einer aktiven Christenverfolgung Ende der 30er Jahre überzugehen. Zwischen 1833 und 1840 fielen fünf Missionare der »Missions Etrangères«, drei spanische Dominikaner sowie 11 vietnamesische Priester diesen Verfolgungen zum Opfer<sup>17</sup>. Die Furcht vor einer ausländischen Intervention im Kontext des ersten Opium-Krieges setzte dieser Politik ein vorläufiges Ende. Minh Mangs Nachfolger, Kaiser Thieu Tri (1841–1847) unterließ anti-christliche Maßnahmen.

In Frankreich verzeichnete die Restaurationsphase einen Aufschwung des katholischen Missionswesens, in dessen Kontext eine konservativ-romantische, stark volksmissionarische Laienbewegung entstand. Frankreich »Fille aînée de l'Eglise catholique« löste die alten iberischen Padroado-Vormächte Spanien und Portugal ab und übernahm in Konkurrenz mit den protestantischen, angelsächsischen Missionen die Führung der »katholischen« Kolonialmächte. Die 1817 neu konstituierte »Propagande« in Rom koordinierte als oberste Missionsbehörde der katholischen Kirche die Tätigkeit der seit 1805 in Frankreich entstandenen neuen Missionskongregationen und Missionsgesellschaften<sup>18</sup>. Zwischen 1816 und 1870 wurden in Frankreich 22 neue »congrégations missionnaires« gegründet<sup>19</sup>. Pauline Jaricot, Tochter eines Seidemagnaten, rief 1822 in Lyon das »Werk der Glaubensverbreitung« (*Œuvre de la Propagation de la Foi*) ins Leben, einen Orden, dessen finanzielle Ressourcen in der Folgezeit ganz wesentlich von Lyon und dort ansässigen »soyeux« aufgebracht wurden. Lyons »municipal imperialism«<sup>20</sup> verband missionarische Expansionsimpulse mit den nach Beginn der Krankheit der Seidenraupe (1852ff.) dominierenden ökonomischen Interessen der Seidenindustrie, d.h. deren Bedarf an asiatischer, vornehmlich chinesischer Rohseide.

Das sich als patriotisch gebärdende »Werk der Glaubensverbreitung« entsandte mehrere Missionare nach Indochina: Die »pères« (Ordensbrüder) Tabert und Retord wirkten in Cochinchina bzw. Tongking, Bonnard starb in Tongking den Märtyrertod; 1883 wurde Be-

17 Patrick J.N. TUCK, *French Catholic Missionaries and the Politics of Imperialism in Vietnam, 1857–1914. A Documentary Survey*, Liverpool 1987, S. 28–31.

18 Horst GRÜNDER, *Christliche Mission und deutscher Imperialismus 1884–1914*, Paderborn 1982, S. 47f. Annie REY-GOLDZEIGUER, *La France Coloniale de 1830 à 1870*, Teil 3, in: *Histoire de la France Coloniale. Des Origines à 1914*, hg. v. Jean MEYER, Jean TARRADE, Annie REY-GOLDZEIGUER und Jacques THOBIE, Paris 1991, S. 378ff.

19 Raoul GIRARDET, *L'Idée Coloniale en France, 1871–1962*, Paris 1972, S. 14.

20 John LAFFEY, *Les racines de l'impérialisme français en Extrême Orient. A propos des thèses de J.-F. Cady*, in: *Les racines de l'impérialisme français d'avant 1914*, hg. v. Jean BOUVIER und René GIRAULT, Paris 1976, S. 16f. DERS., *Roots of French Imperialism in the Nineteenth Century: the case of Lyon*, in: *French Historical Studies* IV, 1, 1969, S. 78ff. DERS.: *Municipal Imperialism in Nineteenth Century France*, in: *Historical Reflexions*, Vol. 1, Nr. 1, Juni 1974, S. 93f.



chet in Tongking enthauptet. Zwischen Dezember 1883 und Januar 1884 fanden sechs französische Priester vor dem Hintergrund der Tongking-Wirren den Tod, davon stammten drei aus Lyon. Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts stellte Lyon sowohl den Bischof von Chengtu als auch den Apostolischen Provikar von West-Tongking und den Apostolischen Vikar von Laos.

## 2. Die Annexion Cochinchinas

Für die territoriale Okkupation Cochinchinas weist die Forschung übereinstimmend das Motiv des Missionsschutzes als zentralen Antriebsfaktor aus<sup>21</sup>. Eine Serie von Christenverfolgungen seit Minh Mang rief die Missionare mit der Forderung nach militärischer Intervention und Etablierung der Kolonialherrschaft auf den Plan. Im Kontext des »renouveau missionnaire« wurde in der Restaurationsphase Frankreichs religiös-katholische »Berufung« zur katholischen Christianisierung mit der französischen Zivilisations- und Machtausbreitung nicht nur gleichgestellt, sondern auch legitimiert. In religiöser Euphorie stilisierten die Gebrüder Veillot Frankreich zur »nation catholique par excellence«, deren Bürger als »citoyen-apôtre« das göttliche Mandat der gleichzeitigen Verbreitung des Evangelismus und der europäischen bzw. französischen Zivilisation zu erfüllen hätten getreu der Devise von L. Veillot »la seule société heureuse, possible, est une société chrétienne et catholique«<sup>22</sup>. Ein potentieller Waffengang gegen Vietnam würde demnach sowohl dem Appell der Kirche als auch des Vaterlandes entsprechen. »Christ et France« hieß das Motto des Publizisten Du Mont, der eine Strafexpedition gegen China und Vietnam forderte. Die in der Expansionspublizistik propagierte Kreuzzugsideologie assoziierte Mitte des 19. Jahrhunderts nicht nur Kreuz mit Schwert<sup>23</sup>, sondern in einer Kontinuitätslinie auch gleichermaßen Evangelium mit Kommerz. Nicht nur katholische Publizisten, sondern auch aktive Militärs, insbesondere Marineoffiziere, propagierten Frankreichs Mission einer sowohl religiösen als auch zivilisatorischen Vormacht.

Im Sinne der subimperialistischen bzw. Kollaborationstheorie begnügten sich Repräsentanten der katholischen Kirche keinesfalls damit, nur die »conscience publique« zu beeinflussen. Als »men on the spot« fungierten Missionare als entscheidende Promotoren einer Militärexpedition, indem sie in einer Fülle von Denkschriften an die diplomatischen und konsularischen Vertreter Frankreichs in Asien ein effektives Vorgehen gegen die Christenverfolgung reklamierten. Nachhaltige Unterstützung für ihr Anliegen fanden sie seitens des metropolitanen Klerus. Die Zentralkomitees der »Propagation de la Foi« drängten die Direktoren der »Missions Etrangères« in Paris, eine »offizielle Protektion seitens der Regierung zu erwirken«<sup>24</sup>.

Seit de Lagrenés diplomatischer China-Mission 1844<sup>25</sup>, der in Begleitung von Delegierten von vier Handelskammern Möglichkeiten des französisch-chinesischen Handels sondieren und gemäß der Strategie von Guizot in Ostasien einen »point d'appui« erkunden sollte, fiel das Interesse von Marineoffizieren auf die Hafenstadt Tourane (Da Nang), deren

21 FIELDHOUSE (wie Anm. 1) S. 199–203. Osborne E. MILTON, *The French Presence in Cochinchina and Cambodia. Rule and Response (1859–1905)*, London 1969, S. 26 ff.

22 E. Vo Duc HANH, *La Place du Catholicisme dans les Relations entre la France et le Viet-Nam de 1851 à 1870*, Bd. 1, Leiden 1969, S. 14 f.

23 Diese Position wurde insbesondere von E. Veillot vertreten: »Le motif déterminant de notre entreprise est généreux et chrétien. Tout fait espérer que l'homme de guerre chargé de cette belle expédition terminera l'œuvre de la conquête et préparera l'œuvre de la colonisation, avec le bon sens vigoureux et cette largeur d'esprit chrétien qui, dans cette race française, accompagne souvent les hommes de l'Épée, comme la magnanimité du courage militaire accompagnera les hommes de la croix.« Vgl. HANH (wie Anm. 22) Bd. 1, S. 18 f. GRÜNDER (wie Anm. 4) S. 376 f.

24 HANH (wie Anm. 22) S. 26 ff.

25 Notubaka SHINONAGA, *La Formation de la Banque Industrielle de Chine*, in: MS Nr. 155, 1991, S. 40.



Öffnung Frankreich im Vertrag von 1787 in Aussicht gestellt worden war. Die mehrfache Arretierung von Bischof Lefevre, des Apostolischen Vikars von Unter-Cochinchina (Juni 1845) löste eine Spirale von Bombardierungen dieses Hafens, von Missionaren nachdrücklich gefordert, und Christenverfolgungen aus. Ebenso wie Kaiser Thieu Tri am Ende seiner Regentschaft setzte auch Kaiser Tu-Duc (1848–1883) durch drakonische Edikte, die allerdings nur teilweise implementiert wurden<sup>26</sup>, die Christenverfolgung fort, zumal indigene Christen mit der Thronanwartschaft seines älteren Bruders Prinz Hong Bao sympathisiert hatten. Gegen Tu-Ducs erstes Dekret (1851) protestierte das Seminar der »Missions Etrangères«. In einer Denkschrift an Napoleon III beklagten 8 Bischöfe von Apostolischen Vikariaten im Fernen Osten die von staatlicher Seite unterlassene militärische Reaktion auf Christenverfolgungen nicht nur in Vietnam, sondern auch in Korea und China. Ebenso wie die Bischöfe plädierte auch der französische Gesandte in China für einen Einsatz der Marine<sup>27</sup>.

Taiping-Aufstand und Ausbruch des Krim-Krieges lenkten zunächst das französische Interesse von Vietnam weg.

Die enge Verbindung der katholischen Kirche mit dem konservativen Regime, die sich im Übergang von der 2. Republik zum »Second Empire« noch verfestigte und Missionaren die Möglichkeit bot, durch Eingaben bis in höchste Regierungsstellen vorzudringen, sollte allerdings nicht zu der Annahme verleiten, es existiere eine einfache Korrelation zwischen der pro-klerikalen Tendenz des bonapartistischen Regimes und seiner Bereitschaft, Missionsinteressen staatlich zu protegieren.

Im Januar 1857 forderte der Lazaristenmissionar Huc in einer Eingabe an Napoleon sowie bei nachfolgenden Audienzen, Vietnam müsse annektiert werden. Als Rechtsgrundlage verwies er auf das »Abkommen von Versailles« (1787). Huc handelte als Sprachrohr des Prokurators der »Missions Etrangères« in Hongkong, Libois, der wiederum die französische Legation in Kanton aufgefordert hatte, die Pariser Ministerien über die problematische Lage der Missionare zu unterrichten. Huc hatte im Anschluß an eine China-Reise durch die Veröffentlichung eines Reiseberichts sowie durch weitere Publikationen über China, die die Christianisierung des Reiches der Mitte als nationale Aufgaben propagierten, eine breite Reputation erworben. Huc prophezeite den Sieg der abendländischen Zivilisation dank der Berufung des katholischen Frankreich – *Gesta Dei per Francos* – über die Heiden Asiens, die assimiliert und regeneriert werden sollten<sup>28</sup>.

Hucs Appell, der auch auf materielle Profite einer Okkupation anspielte, führte zur Institutionierung der »Cochinchina-Kommission« unter Leitung des Barons Brenier vom Quai d'Orsay. Drei Missionare – Abbé Huc, Chamaison (Cochinchina) sowie insbesondere Pellerin, Bischof von Biblos und Apostolischer Vikar von Nord-Cochinchina – beeinflussten durch ihre Plädoyers vor diesem Gremium auf entscheidende Weise den schließlich eine Protektoratslösung empfehlenden Kommissionsbericht und damit die französische Intervention. Pellerin organisierte in der klerikalen Presse, über das von den Gebrüdern Veuillot kontrollierte Blatt »L'Univers«, eine Kampagne zugunsten einer militärischen Expedition, Predigten entsprechenden Inhalts hielt er in Notre Dame sowie in der Kirche St. Laurent. Vor der Kommission lehnte Pellerin eine politische Strategie ab, die nur auf den Abschluß eines Vertrages mit bloßer konsularischer Präsenz zielte. Statt dessen empfahl er, Vietnam zu okkupieren, und ein Protektorat zu errichten, das dem vietnamesischen Herrscher nur noch nominale Macht reservieren würde. Er prophezeite, Frankreichs »zivilisatorische Mission« werde von 600000 vietnamesischen Christen begrüßt und unterstützt werden. Eine neue,

26 Zwischen 1853 und 1856 wurden zwei französische Priester und ca. 10 vietnamesische Christen getötet.

27 TUCK (wie Anm. 17) S. 32f., 36f.

28 HANH (wie Anm. 22) S. 26f. TUCK (wie Anm. 17) S. 38. GRÜNDER (wie Anm. 4) S. 378.



aus Katechisten rekrutierte Mandarinatsschicht könne ein unterdrücktes Volk von 40 Millionen befreien! In Übereinstimmung mit Huc vergaß Pellerin keinesfalls, wirtschaftliche Argumente ins Feld zu führen: Cochinchina sei ein fruchtbares Land, das im Überschuß Reis, Seide, Baumwolle, Zucker, Tabak, Gemüse, Teak und andere Nutz-Hölzer produziere, dessen Berge reichhaltige Kohle-Kupfer- und Edelmetallvorkommen aufwiesen. Frankreich könne Kleider und Pariser Artikel exportieren. Pellerins Position unterstreicht mit ihrer Mischung aus nationalpatriotischer Gesinnung und Glaubenseifer den Trend zur politischen Involvierung seitens der »Société des Missions Etrangères«, die Mitte des 19. Jahrhunderts sechs von acht Apostolischen Vikariaten in Vietnam besetzte, ein Trend, der sich auch in Schlüsselbegriffen wie »la religion et la patrie«, »les enfants de la France« und »nos compatriotes« niederschlug.

Die Brenier-Kommission votierte für die Errichtung eines Protektorats, wobei sie Pellerins Befreiungsargument aufgriff und Frankreichs Verpflichtung gegenüber der Religion betonte. Im Verein mit Handelsinteressen unterstrich sie insbesondere die Chance und politische Notwendigkeit, Frankreichs Einfluß und Prestige auszudehnen. Gerade im Vergleich zu anderen maritimen Mächten dürfe Frankreich eine Inferiorität keinesfalls riskieren, sondern müsse auf einer eigenständigen Rolle im internationalen System beharren<sup>29</sup>. Auf dieser politischen Argumentationslinie bewegte sich auch das einflußreiche katholische Blatt »Le Correspondent«<sup>30</sup>.

Mit Unterstützung des Apostolischen Vikars von Bangkok, Pallegoix und zweier Missionare unterzeichnete Charles de Montigny, Konsul in Shanghai und Beauftragter Napoleons, am 15. August 1856 mit dem Königreich Siam einen Freundschafts-Handels- und Schiffsfahrtsvertrag. Artikel 3 dieses Vertrages sicherte den Missionaren Religions- und Bewegungsfreiheit in Siam zu<sup>31</sup>. Trotz einer auch von Missionaren befürworteten Bombardierung von Tourane verliefen Verhandlungen de Montignys in Vietnam ergebnislos. Tu-Duc lehnte einen von Montigny und den Missionschefs Miche und Pellerin gemeinsam ausgearbeiteten Vertragsentwurf ab, der vorsah, in einem Handelsvertrag auch die katholische Religion als »one of state religions of Vietnam« zu verankern. Daraufhin faßte Napoleon zwischen Juli und November 1857 den Entschluß zur militärischen Intervention, eine Entscheidung, die von Kaiserin Eugénie und der klerikalen Lobby mit beeinflußt wurde und die Ablehnung der Kommissions-Empfehlung durch die Mehrheit der Minister ignorierte.

Vor dem Hintergrund der durch den Krim-Krieg herbeigeführten franco-britischen Annäherung, bilateral koordinierter Marineaktionen in China und der Mutiny in Indien erfolgte die militärische Intervention in einer international günstigen Situation, zumal nach der Ermordung des spanischen Bischofs Diaz, des Apostolischen Vikars von Zentral-Tongking, die Kolonialeroberung mit Spanien abgestimmt werden konnte. Die Instruktionen ließen Admiral Rigault de Genouilly Handlungsspielraum zwischen einem Protektorat, das sich über ganz Vietnam erstrecken würde und einem Handels- und Religionsvertrag, dessen Implementierung eine Marinestation in Tourane garantieren sollte<sup>32</sup>. Das Prestige- und Stützpunktinteresse der Marine, die seit 1856/57 einen kostspieligen Modernisierungsprozeß (Panzerschiffe) durchlief, deckte sich mit dem Schutzbedürfnis der Missionare<sup>33</sup>. Das imperiale Engagement trug jedoch nicht ausschließlich dem gewichtigen Einfluß der Missionare – Huc und Pellerin waren von Napoleon in Audienz empfangen worden – Rechnung; vielmehr bot ein kolonialer Prestigegewinn die Chance, von innenpolitischen Problemen

29 TUCK (wie Anm. 17) S. 43 ff. Tsuboi (wie Anm. 14) S. 146 ff. FESSEN (wie Anm. 4) S. 221 f.

30 Le Correspondent, 25. Dez. 1857, cit. Charles-Robert AGERON, *France Coloniale ou Parti Colonial?* Paris 1978, S. 23 f.

31 GRÜNDER (wie Anm. 4) S. 382.

32 Ebd., S. 382 f. TUCK (wie Anm. 17) S. 40 ff.

33 REY-GOLDZEIGUER (wie Anm. 18) S. 438 ff.



abzulenken. Darüber hinaus konnte das avisierte Katholikenprotektorat den herrschaftstabilisierenden Pakt mit der katholischen Kirche, die schon vom Prinz-Präsidenten als willkommene Legitimationsstütze seiner usurpatorischen Herrschaft gesehen worden war, aufs Neue festigen<sup>34</sup>.

Im September 1858 nahm Admiral de Genouilly Tourane im Anschluß an eine Bombardierung ein. Das Ausbleiben der von der Brenier-Kommission und Pellerin vorausgesagten massenhaften Erhebung von Christen – nur eine Handvoll Vietnamesen war bereit, als Geländeführer oder Träger zu fungieren – löste eine heftige Kontroverse zwischen dem Expeditionsleiter und den Missionaren, insbesondere Pellerin aus, der auf seiner Rückreise aus Paris zum Flottenkommando gestoßen war und als Dolmetscher, Ratgeber und Verbindungsmann zu vietnamesischen Kreise diente. Vergeblich drängten die Missionare darauf, entweder Hué anzugreifen oder aber nach Tongking vorzustoßen, um den dortigen Thronprätenden der Lê zu unterstützen<sup>35</sup>.

Die Missionare unterstützten das Expeditionscorps sowohl politisch als auch militärisch. Aus Tongking stammende Christen bildeten unter de Genouilly zwei militärische Kommandos. Retord, der Apostolische Vikar West-Tongkings, delegierte Gemeindemitglieder in den Stab des Expeditionsleiters, die dort als »guides« dienten. Vor allem jedoch ermunterte Retord Mitte 1861 die von ca. 20000 Tongkinesen, darunter zahlreichen Christen getragene Rebellion des Lê Duy Phung, der sich als legitimer Erbe der Lê-Dynastie ausgab und Ansprüche auf den Thron anmeldete<sup>36</sup>.

Nachdem Genouillys Verhandlungen mit Hué an der Religionsfrage gescheitert waren, zwangen Tongking-Rebellion einerseits und militärische Erfolge des französischen Expeditionscorps (Eroberung des Mekong-Deltas) andererseits den vietnamesischen Hof dazu, im Vertrag von Saigon (5. Juni 1862) die drei Südostprovinzen Cochinchinas – Bien Hoa, Gia Dinh und Mytho – samt der Insel Paulo Condore abzutreten. Art. 2 verankerte das Missionsrecht und freie Ausbreitung des Christentums mit der gleichzeitigen Einschränkung, daß die christliche Religion niemanden aufgezwungen werden dürfe. Die Missionare sahen sich in ihren Hoffnungen insofern enttäuscht, als vietnamesische Christen nicht unter französischen Konsularschutz fielen und sie selbst kein Recht erhielten, Land oder Gebäude zu erwerben. Insgesamt blieb die missionarische Tätigkeit streng überwacht<sup>37</sup>.

Auf französischer Seite machte Admiral Bonard, erster Gouverneur Cochinchinas, das Marineministerium auf Gefahren aufmerksam, die sich aus den politischen Aktivitäten der Missionare ergeben konnten. Er erklärte sich zwar bereit, die Missionare in Glaubensfragen loyal zu protegieren, lehnte jedoch die Bestrebungen der Cochinchina-Missionare, Tu-Duc durch einen rivalisierenden Thronanwärter der Nguyễn<sup>38</sup> zu ersetzen ebenso ab wie Pläne der um Hué stationierten Missionare, einen angeblichen Abkömmling der Lê-Dynastie auf den Thron zu heben.

Die im Widerstand gegen die französische Kolonialmacht operierenden Vietnamesen verachteten ihre Landsleute, die dem patriotischen Appell der französischen Missionare Folge leisteten, als »Français du dedans«. Als bedeutendster Kollaborateur ist hier Pierre Le-Duy-Phung zu nennen, der seit 1854 in Tongking Unruhe schürte, begünstigt durch

34 GRÜNDER (wie Anm. 4) S. 381 f.

35 TUCK (wie Anm. 17) S. 56. Lefevre, Apostolischer Vikar von West-Cochinchina bedauerte die unterbliebene Attacke auf Hué, die seiner Meinung nach trotz der zahlenmäßigen Schwäche des Expeditionscorps hätte erfolgen können. Lefevre an die Direktoren der »Société des Missions Etrangères«, Saigon, 2. Febr. 1860, ebd., S. 62f. Zur Kritik Genouillys an Pellerin s. ebd., S. 59f.

36 Joshiharu Tsuboi, L'Empire Vietnamien face à la France et à la Chine, 1847–1885, Paris 1987, S. 47f. DERS.: Le rôle des missionnaires au Viêt-nam, S. 149f.

37 TUCK (wie Anm. 17) S. 56–58. Saigon-Vertrag ebd., S. 64.

38 Gia Long hatte nicht seinen ersten, sondern zweiten Sohn als Nachfolger designiert.



Hungersnöte und Überschwemmungen. Der Abkömmling der Lê-Dynastie wurde im Seminar der »Missions Etrangères« in Penang getauft; seit 1855 forderte er die Unterstützung Frankreichs für seine von den französischen Missionaren geteilten und befürworteten Ziele. Während der Bombardierung Da-Nangs im September 1858 fungierte er als Dolmetscher im franco-spanischen Lager. Im Gegensatz zum spanischen Bischof Mgr. Hilario Alcazar lehnte Bonard seine Forderungen als gefährliche Vermengung von Politik und Religion kategorisch ab. Hilfe erhielt Le-Duy-Phung allerdings in Gestalt des Sergeanten Duval, der im Auftrag der Regierung den Bürgerkrieg in Tongking schüren sollte, um Hué zur Ratifizierung des franco-spanischen Vertrags zu bewegen. Lê, der die Nguyen als Usurpatoren bezeichnete und in seinem Vorhaben vor allem von Mgr. Rotard unterstützt wurde, erklärte, er wolle seine Ansprüche auf Tongking beschränken, Annam (Trung Ky) und Cochinchina also Frankreich überlassen. Duval und Lés ca. 20000 Mann starke Truppe eroberte im Juni/Juli 1863 die drei Provinzen Quang-Yen, Hai-Duong und Nam-Dinh, zwei Jahre später setzten jedoch Tu-Duc-Einheiten diesem Aufstand, der die enge Verflechtung zwischen Politik und Religion auf französischer Seite einschließlich der Kollaboration vietnamesischer Katholiken unterstreicht, ein Ende<sup>39</sup>.

Das koloniale Engagement in Cochinchina erwies sich in den ersten Jahren insofern als prekär, als angesichts der Belastung des metropolitanen Budgets, des verminderten Einflusses kolonialfreundlicher Kreise die koloniale Lobby beim Kaiser immer weniger Gehör fand. Napoleons Opposition zur Politik des Vatikans im Italien-Krieg 1859 veranlaßte die katholische Hierarchie, das bonapartistische Regime erstmals öffentlich zu kritisieren. Bei dieser Sachlage verhinderte primär Marineminister Prosper de Chasseloup-Laubat (24. Nov. 1860–20. Juni 1867) mit Unterstützung von metropolitanen Handelskreisen und im Interesse der Stützpunktpolitik der Marine eine Politik der kolonialen Liquidierung<sup>40</sup>. Diese vor dem Hintergrund des kostspieligen mexikanischen Abenteuers verlockende Option offerierte Tu-Ducs Verhandlungsstrategie, d.h. das Angebot einer diplomatischen Mission Vietnams in Paris, den französischen Verzicht auf Cochinchina mit 85 Millionen frs. zu entgelten. Obwohl Tu-Duc noch während der Verhandlungsphase (Juli 1864) einen versöhnlichen Kurs gegenüber Christen einschlug, indem er die christliche Religion nicht länger als subversiv stigmatisierte, sofern deren Anhänger dem König den geforderten Gehorsam zollten, scheiterte seine auf Verhandlung setzende Politik. Chasseloup-Laubat verteidigte den kolonialen status quo nicht nur mit Verweisen auf das kommerziell-strategische Potential der entstehenden Kolonie, sondern auch mit Warnungen vor möglichen Repressalien gegen Christen im Falle eines französischen Rückzugs. Mit der militärischen Besetzung der drei westlichen Provinzen Cochinchinas – An Giang, Vinh Long und Ha Tien – reagierte die Kolonialmacht auf Guerilla-Aktivitäten, die von diesen Gebieten aus gegen den französischen Kolonialbesitz angesichts des Scheiterns von Tu-Ducs Verhandlungsstrategie organisiert worden waren<sup>41</sup>.

### 3. Reformprojekte vietnamesischer Katholiken

Endogene Problemlagen wie Mißernten, Hungersnöte, soziale Unruhen und wirtschaftliche Schwierigkeiten und deren teilweise Verbindung mit der ausländischen Agression provozierten am vietnamesischen Hof die Frage nach Reformen. Die Lösungsvorschläge – Prüfung des Gewissens, der moralischen Einstellung, Beseitigung von Korruption, Gewinnung von »Experten« für die Verwaltung mittels eines Systems von Empfehlungen, Senkung der Staatsausgaben etc.<sup>42</sup> zielten auf eine Reaktivierung der klassischen Prinzipien

39 Bonard an Chasseloup-Laubat, Saigon, 24. Juli 1862, in: TUCK (wie Anm. 17) S. 65–67. HANH (wie Anm. 22) S. 226–239.

40 FIELDHOUSE (wie Anm. 1) S. 199–203. OSBORNE (wie Anm. 21) S. 26 ff.

41 TUCK (wie Anm. 17) S. 68–70; Dokumententeil S. 72–76).

42 Zu den Reformprojekten zählten ferner 1876 die Gründung einer »Délégation Impériale aux Dignes«, 1875 die Vereinheitlichung der »assiette de l'impôt foncier« sowie die Anlage von öffent



der konfuzianischen Tradition. Angesichts der europäischen Expansion diente diese Neubewertung der konfuzianischen Identität der herrschenden Klasse auch als ideologische Kohäsion zwecks Erhaltung der sozialen und politischen Ordnung. Tu-Duc setzte zwar eine gewisse »tradition d'emprunt culturel« fort, indem er westliche wissenschaftliche Werke übersetzen ließ und Studenten nach Saigon, Hongkong oder Frankreich schickte, wo sie den neuesten Stand der Produktionstechnik kennenlernen sollten, dennoch: am Hof fand sich niemand, der auf der Grundlage umfassender Kenntnis der westlichen technologischen und politisch-sozialen Entwicklungen als Promotor einer grundlegenden politisch-ökonomischen Modernisierung hätte in Erscheinung treten können. Diese Lücke suchten reformorientierte vietnamesische Katholiken zu schließen. Im Kontrast zur Kollaboration französischer Missionare mit der Marine entwickelten sie auf der Basis einer Verbindung von Glaube und patriotischer Grundhaltung eine Fülle von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft tangierenden Reformprojekten. Als herausragende Persönlichkeit ist hier Nguyễn Trung Tô (1828–1871) zu nennen, ein aus der Provinz Nghê An stammender Katholik, der sich gleichzeitig als Poet, Stratege, Architekt, Professor, Diplomat, politischer Theoretiker, Ökonom und Ingenieur betätigte.

Als einer der ersten Vietnamesen, die Frankreich besuchten, plädierte er zwischen 1863 und 1871 in insgesamt 43 Eingaben an Tu-Duc für umfangreiche Reformmaßnahmen. Tô erhielt zunächst eine klassische konfuzianische Ausbildung, katholischer Glaube und Technikbegeisterung versperrten ihm jedoch den Aufstieg ins Mandarinat. Unter der Protektion von Mgr. Gauthier, Apostolischer Vikar Süd-Tongkings, lernte er Französisch, Latein und wurde in die abendländische Philosophie und Wissenschaft eingeführt. Er reiste nach Hongkong und Singapur und nach der dritten Bombardierung von Tourane (1858) in Begleitung von Gauthier nach Europa, wo beide vom Papst in Audienz empfangen wurden. Während eines dreijährigen Aufenthalts in Frankreich besichtigte er Textilzentren, schwerindustrielle Unternehmen in Ost-Frankreich sowie die Kohlegruben Nord-Frankreichs. Im Februar 1861 fungierte er als Dolmetscher des französischen Expeditionscorps, wobei er den Unterhändlern Hués Informationen über französische Pläne zugespielt haben soll. Bei Ankunft von Gouverneur Bonard demissionierte er, um als Architekt Stift und Kapelle der »soeurs de Saint-Paul de Chartres« in Saigon zu bauen<sup>43</sup>. Wenig später engagierte er sich beim Bau einer Kirche im Bistum Xa Doai. Seine Eingaben an Tu-Duc, die immer wieder seine Loyalität gegenüber Thron und Vaterland beteuerten, liefen über seine Stützen bei Hof, Kriegsminister Trần Tiên Thanh und Pham Phù Thu, der Phan Thanh Gian auf der diplomatischen Mission nach Paris begleiten sollte. Ein Jahr nach dem ersten französischen Okkupationscoup warnte er vor militärischen Aktionen, die in die Katastrophe münden könnten und plädierte für eine kühne Politik der Öffnung gepaart mit diplomatischen Aktivitäten und Modernisierungsmaßnahmen auf breiter Front, insbesondere im Bereich der Armee. Während eine vietnamesische Delegation in Paris über die Rückgabe der drei südöstlichen Provinzen Cochinchinas verhandelte – Phan Thanh Gian und Pham Phu Thu, Juni 1863–März 1864 – blieb Tô in Saigon zurück und drängte den Hof, auch mit anderen europäischen Mächten Beziehungen aufzunehmen. Seine Vorschläge stießen auf den hartnäckigen Widerstand konservativer, massiv anti-französischer und kollaborationsfeindlicher Lettrés, die ihn als Verräter ablehnten. Im außenpolitischen Bereich schlug er 1865/66 vor, durch Aufnahme von Kontakten mit England und Siam Frankreich in Kambodscha in Bedrängnis zu

lichen Speichern. Ngugê Thê ANH, *Traditionalisme et réformisme à la cour de Hué dans la seconde moitié du XIX<sup>e</sup> siècle*, in: *Histoire de l'Asie du Sud-Est. Révoltes, Réformes Révolution*, hg. v. Pierre BROCHEUX, Lille 1981, S. 111 ff.

43 Georges BOUDAREL, *Un lettré catholique vietnamien du XIX<sup>e</sup> siècle qui fait problème: Ngugên Truong Tô (1828–1871)*, in: *Catholicisme et Sociétés Asiatiques*, S. 159–203, bes. S. 160ff. HANH (wie Anm. 22) S. 255 ff.



bringen, wenige Jahre später sah er im deutsch-französischen Krieg eine günstige Gelegenheit, die französische Präsenz durch eine von den europäischen Mächten, Siam und Kambodscha zu unterstützende diplomatisch-militärische Aktion zu liquidieren<sup>44</sup>. Ein Vier-Punkte-Plan, der Tu-Duc im April 1866 übergeben wurde und der vorsah, Handelskontore für Frankreich und Spanien in Tourane und Quany-Yên einzurichten, in Saigon ein Konsulat zu errichten, Hafenzonen an Ausländer gegebenenfalls zu verkaufen und die Minen der Provinz Nghé An von Ausländern prospektieren zu lassen, wurde am Hof in sterilen Diskussionen zerrieben.

Im Auftrag des Hofes reiste Tô im Sommer 1866 in Begleitung von Mgr. Gauthier, des Abtes Nguyên Diên und zweier Mandarine nach Frankreich, um Material und Spezialisten für eine projektierte Berufsschule anzuwerben. Aufgrund der militärischen Eroberung der Westprovinzen Cochinchinas mußte diese Delegation nach ihrer Rückkehr Hué angesichts heftiger Opposition aufgebracht Lettrés unter Geleitschutz verlassen. Als »premier nationaliste vietnamien de type moderne«<sup>45</sup> bezog Tô mit seinem außenpolitischen, an der Entwicklung Japans und Siams orientierten Konzept einer Öffnung mit dem Ziel, durch Aufnahme von Kontakten mit England und Spanien schließlich die nationale Unabhängigkeit bewahren zu können, eine mittlere Position zwischen der großen Mehrheit der Lettrés, die einen Krieg um jeden Preis befürworteten und einer kleinen Minderheit von großen Würdenträgern, die für Frieden und Verhandlungen optierten. Mit dem außenpolitischen Konzept korrelierte ein Bildungsplan, der entgegen dem traditionellen konfuzianischen Prüfungssystem die Heranbildung neuer Eliten durch Aufnahme neuer Curriculum-elemente – Agronomie, Geologie, Geographie, Industrie, Mechanik und Mathematik sowie Verwaltung Politik und Fremdsprachen – zum Ziel hatte.

Die wirtschaftliche Entwicklung Vietnams war in kapitalistische Bahnen zu lenken mit der Maßgabe, eine Abhängigkeit gegenüber Frankreich oder dem Ausland zu vermeiden. Der Staat sollte die Gründung von Handels- und Industriefirmen fördern, städtische Wirtschaftszentren schaffen und den Aufbau einer Infrastruktur unterstützen. Tô regte die Prospektion und die Ausbeutung der vornehmlich von Chinesen kontrollierten Minen an. Der notwendige Kapitalimport konnte sowohl durch die Möglichkeit eines 50%igen Gewinntransfers für ausländische Firmen als auch mittels Platzierung von Anleihen auf internationalen Finanzmärkten gesichert werden. Im April 1868 schlug Tô beispielsweise vor, den Ankauf von Kriegsschiffen durch eine 9 Millionen Dollar-Anleihe in Hongkong zu finanzieren. Tôs Vorschläge für eine grundlegende Verwaltungsreform, die sowohl die Aufstellung neuer Marine- und Kavallerieeinheiten, die Einführung der Statistik, die Erneuerung des Katasters und des Finanzwesens beinhalteten, provozierten, da sie den neuen Typ des Sachexperten gegenüber dem Lettré favorisierten und den Imperatif der Herrschaft des Gesetzes postulierten, den Widerstand des Mandarinats, das seine politisch-soziale Stellung revolutionär bedroht sah<sup>46</sup>. Als erster Vietnameser entwickelte Tô gesellschaftliche Zukunftsvisionen, die jenseits des Konfuzianismus oder Buddhismus angesiedelt waren. Als Empiriker und Katholik glückte ihm eine harmonische Synthese zweier antagonistischer Kulturwelten. Als Traditionalist in Glaubensfragen hielt er am Gottesgnadentum fest und forderte keinesfalls die Abschaffung der Monarchie. Tô votierte für einen Pluralismus von Religionen; seine Forderung nach einem Verbot der Christenverfolgungen kollidierte mit Frankreichs imperialistischer Expansion. Auf der Grundlage einer komplementären Verbindung von Glaube und Patriotismus wies seine Forderung nach einer Vietnamisierung

44 BOUDAREL, ebenda S. 165f. Indochine. Alerte à l'histoire, hg. v. d. Académie des Sciences d'Outre-Mer, Paris 1985, S. 388.

45 BOUDAREL, ebenda S. 167f.

46 Ebd., S. 175f. Supplique de Ngugên Truong Tô, De l'Emprunt d'Argent à faire à Hongkong afin d'améliorer la défense nationale; DERS., De la Formation de l'Elite, in: E. Vo Duc HANH, La Place du Catholicisme, Tome II-III, Leiden 1965, S. 251-262.



des katholischen Klerus, ein auch schon in den Instruktionen Roms anlässlich der Gründung der »Missions Etrangères« 1658 enthaltener Gedanke, weit in die Zukunft<sup>47</sup>. Tô blieb mit seinen Reformprojekten nicht allein. Unter einer Vielzahl von Eingaben schlug ein aus der Provinz Ninh-Binh stammender Katholik, Dinh Van Diên 1868 vor, Landwirtschaft, Handel und Bergbau mit Hilfe ausländischen Kapitals zu entwickeln, die Kampfkraft der Truppe durch eine intensive Ausbildung zu stärken und Frankreichs Expansion durch Aufnahme von Beziehungen mit England zu konterkarrieren<sup>48</sup>. Auch der in Penang von der Mission geformte Priester Dang-Duc-Tuan (1820–1912) suchte als vietnamesischer Patriot gegenüber dem Hof zwischen materiellen Interessen Frankreichs und der christlichen Religion zu differenzieren. In einer Eingabe schlug er vor, Englands Beistand gegen die französische Expansion zu erbitten<sup>49</sup>.

Insgesamt fanden diese skizzierten Reformprojekte und -vorschläge zwar Gehör bei Tu-Duc und gaben Anlaß zu mehr oder weniger sterilen Debatten in Regierungskreisen, die ideologische Erstarrung der überwiegend konservativen Mehrheit des Mandarinats und der Lettrés, die jeden Kompromiß mit dem Ausland ablehnten, ließen einer Implementierung auf breiter Front keine Chance, zumal Tu-Duc selbst Gefangener des konfuzianischen Verwaltungssystems blieb; seine einem Überlegenheitsdünkel entspringende Ablehnung der europäischen Naturwissenschaften wich nach den militärischen Erfolgen der Franzosen einem »complexe d'infériorité et défaitisme«<sup>50</sup>.

Im Gegensatz zu Tu-Duc, der seine Hoffnung, die verlorenen Provinzen auf dem Weg von Verhandlungen zurückzugewinnen zu können, keinesfalls aufgab und durch Delegierte 1868 in Saigon für eine entsprechende Kompromißlösung neben einer jährlichen Zahlung an Frankreich auch neue Garantien für die Missionare und den Eintritt vietnamesischer Katholiken in höhere Verwaltungspositionen in Aussicht stellte<sup>51</sup>, betrieb die konservative Elite den anti-kolonialen Widerstand. Im Vikariat Süd-Tongking wurden 1867/68 30 Christengemeinden aufgegeben, auch in Annam ereigneten sich ähnliche Vorkommnisse. Im Mekong-Delta rief die lokale »scholar-gentry« zum Widerstand unter dem Banner der »popular self-defence-movement«. Während die Lettrés an konfuzianische Ideale appellierten, um die Bauern zu mobilisieren, entstammten wiederum viele Aktivisten der Selbstverteidigungsbewegung polit-religiösen Zirkeln oder Sekten. Über ethnische Grenzen hinweg blieben konfuzianische Lettrés und »Buddha Masters« im anti-kolonialen Kampf verbunden. Im kambodschanischen Grenzgebiet operierte z.B. Tran van Thanh, Oberhaupt der Dao-Lanh-Sekte, dessen Nachfolger Nam Thiep verschiedene Dao Lanh-Gruppen in der Rebellion von 1878 zusammenführte<sup>52</sup>.

#### 4. Kambodscha-Protectorat

Der portugiesische Missionar Gaspar da Cruz besuchte Kambodscha am Ende der Regierungszeit von König Chan (1556), ohne jedoch Konvertiten gewinnen zu können, da die Bevölkerung loyal zum Buddhismus hielt. Im Zusammenhang mit Angriffen gegen die Thais bot der kambodschanische König zwischen 1560 und 1590 katholischen Missionaren freie Religionsausübung gegen militärische Hilfestellung an. Der spanische Missionar San Antonio beschrieb Kambodschas Entwicklung in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts. Religiöse Motive sowie übertriebene Vorstellungen von den natürlichen Ressourcen bewo-

47 BOUDAREL (wie Anm. 43) S. 180ff.

48 ANH (wie Anm. 42) S. 118.

49 HANH (wie Anm. 22) S. 250–255.

50 BOUDAREL (wie Anm. 43) S. 185f. ANH (wie Anm. 42) S. 118f.

51 TUCK (wie Anm. 17) S. 70f. Report of the phù Ba Tuong, Prefect of Saigon, on the treaty discussions between Admiaral de la Grandière and Tran Tien Thanh, 29. Jan. 1868, ebd., S. 79f.

52 Reynaldo ILETO, Religion and Anti-colonial Movements, in: The Cambridge History of Southeast Asia, Vol. 2, hg. v. Nicholas TARLING, Cambridge 1992, S. 219ff.



gen ihn, einer Kolonisierung durch Spanien das Wort zu reden<sup>53</sup>. Französische Missionare ließen sich im 18. Jahrhundert von Zeit zu Zeit in der Nähe von Udong nieder.

Eine »dual vassalage« des dem »indisierten« Kulukreis zugehörigen Königreiches gegenüber seinen expandierenden Nachbarn Siam und Vietnam kennzeichnete die politische Karte Indochinas in der präkolonialen Phase.

Bei der Errichtung der »informal control« 1863 spielten Mission und Handel eine untergeordnete Rolle. Der Protektoratsvertrag wurde zwar von Mgr. Miche, dem Apostolischen Vikar Kambodschas, vorbereitet, dennoch dominierten lokale Aspekte im Kontext der französischen Präsenz in Cochinchina. Die Intervention des Militärs zielte darauf ab, Unruhen und Aufständen an der »turbulent frontier« vorzubeugen, den Rückzug vietnamesischer Widerstandsgruppen auf kambodschanisches Territorium zu verhindern und der Expansion Siams, hinter der man britische Kräfte vermutete, einen Riegel vorzuschieben. Miche, dessen Mission in der Nähe von Udong angesiedelt war, unterhielt freundschaftliche Beziehungen sowohl zu König Duang (gestorben 1860) als auch zu König Norodom. Vor dem Hintergrund des siamesisch-vietnamesischen Antagonismus um die Kontrolle Kambodschas hatte Miche Mitte der 50er Jahre König Duang von den Vorteilen einer französischen Präsenz überzeugt und eine diplomatische Mission unterstützt, deren Vertragsentwurf u.a. auch das Recht auf freie Religionsausübung beinhaltete. Die französischen Unterhändler hatten den kambodschanischen Hof jedoch nicht erreicht. Mit der Beendigung von internen und externen Konflikten erhoffte sich Miche eine unbeeinträchtigte Missionsarbeit. Deshalb unterstützte er auch Norodon, der wiederholt durch innere Unruhen und antifranzösische Erhebungen in Bedrängnis geriet; so forderte er nicht nur einheimische Katholiken zum Militärdienst auf, sondern gewann auch französische Söldner zur Führung der königlichen Truppen<sup>54</sup>.

Der »coup de force« leitete 1884 eine Intensivierung des Protektorats ein durch den Einsatz von französischen Residenten als Kontrolleure der kambodschanischen Provinzialverwaltung, die Erstellung einer Zivilliste und u.a. die Schaffung von Privateigentum an Grund und Boden<sup>55</sup>.

Zwischen 1897 und 1920 engagierten sich lediglich 23 französische Siedler, darunter fünf Missionare, als Konzessionäre landwirtschaftliche Betriebe. In ihren Wirtschaftsberichten räumten die Residenten diesen Missionaren einen bedeutenden Platz ein. Missionare figurierten in den Repräsentativorganisationen der europäischen Kolonisten. So zählten 1902 zwei Missionare zu den insgesamt 52 Wählern der »Chambre Consultative mixte de Commerce et d'Agriculture«, 1908 wurden unter 81 Wählern elf Missionare gezählt. Missionare erwarben vor allem bedeutende Konzessionen. So erhielt R. P. Joly 1906 520 ha in Kalmek (circonscription Kompong Thom), die neun Jahre später vollständig genutzt wurden. Erfolgreich bewirtschaftete R. P. David eine 1901 zugeteilte Konzession in Kompong Kor (Provinz Chhlong), deren Fläche er zwischen 1909 und 1916 von 75 ha auf 200 ha vergrößerte. Thomas, ein ehemaliger Missionar, hatte 1915 in Chikreng (Kompong Thom) 50 ha unter Ertrag. Die Frage, ob die Missionare sich in ihrer Konzessionsführung von der Praxis der Siedler unterschieden und eventuell Christen, mehrheitlich Vietnamesen, an Nutzen und Gewinn beteiligten, kann derzeit nicht beantwortet werden. Die in der Regel auf Dauer angelegte Konzession der Missionare kontrastierte mit dem häufig kurzfristigen Engagement ziviler Siedler, sie trug dazu bei, die kleine Anzahl und den Mißerfolg kolonialer Implantationen im Bereich der Landwirtschaft zu verbergen<sup>56</sup>.

53 David P. CHANDLER, A. History of Cambodia, Boulder 1983, S. 81, 83 und 86.

54 Ebd., S. 139f. Alain FOREST, Le Cambodge et la Colonisation française. Histoire d'une Colonisation sans heurts (1897–1920), Paris 1980, S. 5f. OSBORNE (wie Anm. 21) S. 27f., 31, 183ff. GRÜNDER (wie Anm. 4) S. 384f. FESSEN (wie Anm. 4) S. 225ff.

55 BRÖTEL (wie Anm. 2) S. 171f.

56 FOREST (wie Anm. 54) S. 257f.



Die Protektoratsmacht unterstützte langfristig die vietnamesische Einwanderung in Kambodscha. Dabei orientierte sie sich bei der Organisation der »communes cambodgiennes« am vietnamesischen Modell, d.h. die vietnamesischen Dörfer wählten ihren eigenen Bürgermeister und ihre Notabeln, die wiederum einem »chef des Annamites« in jeder Provinz berichteten. Die administrativ quasi selbständigen, von der Kolonialmacht privilegierten vietnamesischen Dörfer, die Steuereinzahlung und lokale Polizei in eigener Regie regelten, mußten aus der Sicht der buddhistischen Khmer-Bauern wie Fremdkörper anmuten, zumal dann, wenn sie mehrheitlich von vietnamesischen Katholiken besiedelt wurden, die gegenüber kambodschanischen Institutionen mit Verachtung auftraten. Auch französische Residenten, die 1897/98 ihre Zivilgewalt auf diese Christengemeinden ausdehnen wollten, bekamen deren abweisende Reaktion zu spüren. Sie kritisierten insbesondere autoritäre Praktiken der französischen Missionare, die ihre Christen gegen Vorwürfe jeglicher Art in Schutz nahmen; kambodschanische Gouverneure oder Steuerfunktionäre wagten es nicht, diese Dörfer zu besuchen. Die Missionare sprachen Recht und vollzogen Strafen, bisweilen durch Hiebe. Sie zerstörten buddhistische Embleme, entführten katholische Mädchen, die mit Buddhisten verheiratet waren und eigneten sich Land an, insbesondere in der Residenz Prey Veng. Auf diese Vorgänge antwortete die Kolonialmacht mit dem Versuch, diese Christengemeinden dem französischen Residenten direkt zu unterstellen<sup>57</sup>.

#### 5. Die Mission im »Système des Amiraux«

Trotz gelegentlicher Friktionen strebten katholische Mission und Kolonialverwaltung im »système des amiraux« (1863–1879) mit der langfristigen massenhaften Christianisierung als Voraussetzung für politische Stabilität kongruente Ziele an. Marineminister Chasseloup-Laubat schwebten die Philippinen als Modell vor. Der Rückzug des Mandarinsats unmittelbar nach der Okkupation hatte zur Konsequenz, daß die totale Involvierung einer neuen und fremden Bürokratie in die inneren Angelegenheiten Cochinchinas jenseits theoretischer Erörterungen und Experimenten mit indirekter und direkter Herrschaft schon 1864 definitiv vollzogen war<sup>58</sup>. Die Marinegouverneure beklagten nicht nur das Ausbleiben einer massenhaften Unterstützung der französischen Okkupation seitens der vietnamesischen Christen, sondern darüber hinaus mangelnde Ausbildung und dürftige soziale Autorität der kollaborierenden Christen. Bedingt durch den Rückzug des Mandarinsats griff die Kolonialverwaltung auf Katechisten und vietnamesische Priester zurück, die als Dolmetscher und subalterne Hilfskräfte zum Einsatz kamen. Dabei handelte es sich häufig um Katechisten, die wegen Vergehen und Unzuverlässigkeit von ihren Bischöfen entlassen worden waren oder um »français de dedans«, die von ihren Dörfern wegen Verbrechen oder aus sozialer Not vertrieben worden waren und vagabundierten. Die in der Okkupationsphase in Saigon, Bien-Hoa und My Tho entstandenen Christengemeinden, auf ca. 22000 Mitglieder geschätzt, stellten jedoch auch ernsthafte und verlässliche Mitarbeiter, allen voran Paulus Huyuh-Tinh-Cua und Petrus Truong-Vinh-Ky<sup>59</sup>.

Missionare kritisierten das in ihren Augen zum Teil skandalöse und antiklerikale Verhalten der »inspecteurs des affaires indigènes«, die riskierten, das seitens vietnamesischer Christen idealisierte Bild von französischer Zivilisation und Katholizismus zu zerstören.

57 Ebd., S. 449ff. Zwischen 1903 und 1906 begleiteten die Katholiken Versuche, chinesische Einwanderer in der Provinz Svay Rieng zur Baumwollerzeugung anzusiedeln, mit großem Mißtrauen. In Missionszentren entstanden katholische Schulen vorwiegend für vietnamesische Kinder. In der Circonscription Kompong Cham existierten 1916 zwei Missionsschulen mit 41 Jungen und 29 Mädchen; 1919 verzeichneten zwei Missionsschulen in Saang und Pnom Penh insgesamt 115 Schüler. Ebd., S. 457 und 160f.

58 OSBORNE (wie Anm. 21) S. 35, 54f., 63, 75.

59 TUCK (wie Anm. 17) S. 81f, S. 84. HANH (wie Anm. 22) S. 243 ff.



Die Marinegouverneure strebten eine massenhafte Christianisierung an und gewährten daher der Mission in West-Cochinchina als einzigem Apostolischem Vikariat in Vietnam jährliche Subsidien, die zunächst in Gehälter für Missionare flossen (1864 = 40 000 frs – 1875 = 145 000 frs), 1879 aber auch vietnamesische Lehrer und Priester erfaßten und darüber hinaus im Kirchenbau und in der Sozialarbeit Verwendung fanden. Diese materielle Zuwendung erfolgte auf freiwilliger Basis, da das Marineministerium das im Mutterland gültige Konkordat nicht auf Cochinchina ausdehnen wollte, um Eingriffe des Vatikans in innere Angelegenheiten der Kolonie zu vermeiden<sup>60</sup>.

In ihren Seminaren unterrichtete die »Société des Missions Etrangères« Katechisten und Priester in Latein und quoc ngu. In den Dorfschulen wurden neben quoc ngu auch handwerkliche und agronomische Grundkenntnisse vermittelt. Sowohl Mission als auch Kolonialverwaltung konzipierten Erziehung im Sinne von »dependency« und kolonialer Kontrolle. Während die Missionare jedoch die moralische und organisatorische Oberaufsicht über ihre Christengemeinden anstrebten, bemühte sich die Kolonialverwaltung um die polit-ökonomische Kollaboration der nicht-christlichen Elite und reklamierte daher ein breiter gefächertes Angebot von Bildungsinhalten. Mit dem »collège des interprètes« stellte die Mission zunächst eine Institution zur Verfügung, die dank des Einsatzes von Petrus Key und Paulus Cua<sup>61</sup> angehende Verwaltungsbeamte in quoc ngu unterrichtete. Die Mission gründete auch das »Collège d'Adran«, das vietnamesische Christen in Französisch unterwies und die erste Generation von Lehrern für die 1864 eingerichteten Schulen der Regierung bereitstellte.

Nach 1866 wurden Missionsschulen und -seminare vom kolonialen Erziehungsapparat getrennt geführt. Missionare kritisierten materialistische und zunehmende antiklerikale Trends in den »écoles d'inspection«, in denen der Französisch-Unterricht von den »inspecteurs des affaires indigènes« überwacht wurde. Aus der Sicht der Marinegouverneure blieb die Missionserziehung allzu rudimentär und eng.

In Saigon errichteten die Republikaner 1868 ihre eigene »école municipale«; sie warfen der Missionserziehung vor, die vietnamesische Familie und Kommune politisch und sozial zu destabilisieren, ihr Programm lieferte einen Vorgeschmack der in den 80er Jahren im kolonialen Erziehungssystem vorherrschenden neo-positivistischen und laizistischen Ideologie.

Im Gegensatz zu den Missionaren, die in Mandarinen und Lettrés Zentren des Widerstands gegen die Christianisierung ausmachten und daher die Vermittlung traditionellen, konfuzianischen Gedankenguts ablehnten, sah sich die Kolonialverwaltung in ihren Bemühungen um eine Kollaborationsschicht genötigt, den chinesische Charaktere benutzenden traditionellen Vietnamesisch-Unterricht wieder einführen zu wollen, da vietnamesische Notabeln in bezug auf die »écoles d'inspection« das mäßige Niveau und das Fehlen von »moral virtues« bemängelten und folglich ihre Kinder wieder in die in vietnamesischer Zeichensprache unterrichtenden Dorfschulen zurückschickten.

Mit dem 1877 im Mutterland einsetzenden Siegeszug des gemäßigten Republikanismus erhielten die von der »municipalité de Saigon« vertretenen Ideen Aufwind.

Der »Conseil Colonial« entzog 1880 dem »Collège d'Adran« die Subsidien, so daß sich katholische Lehrer 1883 zurückzogen und seither ihre Erziehungsarbeit primär auf ländliche Missionszentren konzentrierten. Der Großteil des Unterrichts erfolgte in quoc ngu, der Anteil von Französisch blieb kontrovers. Antiklerikale Kritiker argumentierten, Französisch sei das angemessene Medium im Unterricht, mittels quoc ngu leiste die Kirche keine Erziehungsarbeit, sondern biete nur eine begrenzte Unterweisung in Gebet und Katechismus. Jedenfalls trugen katholische Missionare wesentlich dazu bei, im ländlichen Bereich quôc ngû zu verbreiten.

60 TUCK (wie Anm. 17) S. 88–90.

61 Beide hatten ihre Ausbildung im Seminar der »Société des Missions Etrangères« in Pinang erhalten und fungierten als Dolmetscher in der Kolonialverwaltung. HANH (wie Anm. 22) S. 244 f.



Die Kolonialverwaltung entschied 1878, daß quoc ngu nach 1852 neben Französisch offizielle Amtssprache werde. Natürlich begrüßte die Mission diese Maßnahme, gegen ihren Protest wurde jedoch in den Budgets der Arrondissements Vorsorge getroffen für Chinesisch-Unterricht<sup>62</sup>. Mit dem Aufstieg der Republik in Frankreich korrespondierte die Einführung der Zivilgewalt 1879 in Cochinchina. Die Politik der sukzessiven Assimilierung schlug sich in der Schaffung eines »Conseil Colonial« sowie einer kolonialen Repräsentation in der französischen Kammer nieder. Jules Blancsubé, Bürgermeister Saigons (1879) und erster »député colonial«, vertrat die lokalen, republikanisch orientierten Interessen der Cochinchina-Franzosen<sup>63</sup>. Der antiklerikale Gefolgsmann Gambettas und Freimaurer attackierte zwischen 1880 und 1882 die West-Cochinchina-Mission und setzte im »Conseil Colonial« 1882 den Entzug der Subsidien durch. Die ökonomische Abhängigkeit der Mission von der Kolonialverwaltung fand damit ein Ende<sup>64</sup>.

#### 6. Mission und »informal control«

In der Genese der kolonialexpansionistischen Etablierung des französischen Protektorats in Annam-Tongking dominieren zwischen 1865 und 1880 subimperialistische Expansionsanstrengungen der Kolonie Cochinchina vor metropolitanen Zirkeln. Peripher-lokale Gruppen initiierten die Mekong-Expedition (1866–68), wobei Garnier im sog. »bazar chinois«, dem Handelszentrum in Cholon, Pläne entwickelte, die Produkte von Laos und Südwestchina nach Cochinchina zu lenken mit dem Ziel, Saigon zu einem bedeutenden Umschlagplatz Südostasiens auszubauen. Die an der Peripherie als Antwort auf lokale Probleme avisierte informelle Expansion wurde von metropolitanen Regierungskreisen zum Zweck einer polit-kommerziellen Absicherung der neu erworbenen Kolonie sanktioniert. Die politische Konsequenz der Mekong-Expedition – der Mekong erwies sich als nicht schiffbar – lenkte mittelfristig das lokalkoloniale Expansionsinteresse auf den Roten Fluß als politisch-kommerzielle Penetrationsroute nach Südwestchina sowie unter Sicherheitsaspekten – Zurückdrängung des siamesischen Einflusses – auf Laos<sup>65</sup>.

Zu den lokalen Expansionsaktivisten zählte u.a. der Kolonialabenteurer Jean Dupuis, der durch Waffentransporte nach Yunnan über den Roten Fluß im Austausch gegen Zinn und Kupfer mit vietnamesischen Autoritäten in Konflikt geriet und damit eine lokale Krise auslöste. Sein Agent Ernest Millot forderte bei Admiral Dupré, dem Gouverneur Cochinchinas, eine militärische Intervention, wobei er die Unterstützung tongkinesischer Christen als gesichert voraussagte und deren Protektionsersuchen als Forderung nach einem französischen Protektorat umdeutete<sup>66</sup>.

Wenngleich im vorwiegend von kommerziell-strategischen Überlegungen – Minenreichtum Tongkings, Penetration Südwestchinas – beherrschten subimperialistischen Expansionsprozeß Missionsinteressen merklich an Bedeutung verloren, zogen dennoch Handelskreise als auch politische Instanzen wie der Gouverneur die ca. 400 000 Christen als potentiellen Faktor bezüglich Information, Einfluß und Unterstützung einer eventuellen Intervention ins Kalkül.

62 OSBORNE (wie Anm. 21) S. 156–171. TUCK (wie Anm. 17) S. 98–101.

63 Dieter BRÖTEL, *Französischer Imperialismus in Vietnam. Die koloniale Expansion und die Errichtung des Protektorates Annam-Tongking 1880–1885*, Freiburg 1971, S. 28f.

64 TUCK (wie Anm. 17) S. 114–116. Nach Blancsubé sollte in Frankreich das Konkordat abgeschafft werden, um der Kirche die materielle Unterstützung des Staates zu entziehen. Bezüglich Cochinchinas argumentierte er, die Kolonialverwaltung solle sich für eine Konkordatskontrolle im Gegenzug zur Fortsetzung der Subsidien einsetzen; dieser Vorschlag hätte zur Konsequenz gehabt, »the diversion of the official subsidy away from missionary work towards the upkeep of a new, non-proselytising parochial clergy«, ebd., S. 115.

65 BRÖTEL (wie Anm. 2) S. 168. DERS. (wie Anm. 63) S. 14f.

66 Zur Dupuis-Affäre siehe BRÖTEL (wie Anm. 63) S. 15ff., S. 41ff.



Eine Art Schlüsselrolle als politischer Vermittler zwischen französischen und vietnamesischen Instanzen spielte hier Mgr. Paul-François Puginier (1835–1892), in dessen Vikariat West-Tongking jeder Priester eine Anzahl von Kindern oder Jugendlichen erziehen mußte<sup>67</sup>. Seine politische Rolle ließ ihn die Klagen der Christen gegenüber dem Gouverneur in Saigon zu Geltung bringen im Sinne einer »liberté de la religion«, nach der »révolte des lettrés« 1874 forderte er von Hué im Namen der Missionare eine Bestrafung der politisch Verantwortlichen und agierte nach 1875 als privilegierter Ansprechpartner des französischen Residenten in Hué sowie der beiden Konsuln in Hanoi und Haiphong. Ebenso wie Père Wibaux »provinciaire général des Missions Etrangères« in Cochinchina, sah Puginier in Religion und Sprache die entscheidenden Medien zur kulturellen Transformation Vietnams<sup>68</sup>.

Puginier war sowohl in die Dupuis-Affaire (1872/73) involviert als auch in die Versuche Garniers (1873) und Rivières (1882), einen Teil Tongkings zu okkupieren.

Der Apostolische Vikar, der Dupuis ca. 8000 frs. zugesprochen haben soll, kam der Aufforderung von Gouverneur Ngugên Tri Phuong, Dupuis zum Verzicht auf seine Handelspläne auf dem Roten Fluß zu bewegen, nicht nach, vielmehr versuchte er den Mandarinen klarzumachen, daß eine Öffnung des Roten Flusses in Vietnams Eigeninteresse liege<sup>69</sup>. Die Saigon-Administration konnte aufgrund von ablehnenden Voten der Pariser Regierung zwar keine gewaltsame Okkupationspolitik betreiben, sie erhielt jedoch Zustimmung für den Plan, auf der Grundlage eines Annexionsverzichts bezüglich der drei 1867 besetzten Provinzen West-Cochinchinas einen gesamt Vietnam umfassenden Protektoratsvertrag mit Hué auszuhandeln. Anstelle einer ursprünglich zur Bereinigung der lokalen Krise erwogenen Okkupationstruppe entsandte Gouverneur Dupré eine bewaffnete Eskorte nach Hanoi, wobei allerdings die »men on the spot« freie Hand erhielten, auch in der Hoffnung auf aktive Hilfe seitens der Christen<sup>70</sup>.

Francis Garnier setzte sich mit der Eroberung der Zitadelle von Hanoi (20. Nov. 1873) über die Forderung Nguyen Tri Phungs nach bedingungslosem Abzug der Dupuis-Gefolgschaft hinweg. Mit Unterstützung von 100 Gefolgsleuten von Dupuis, ca. 5000 Lê-Anhängern und weiteren 1500 Freiwilligen, zumeist aus dem Lager der tongkinesischen Christen, eroberte er die Delta-Provinzen Nam-Dinh und Nin-Binh, wobei sich seine anfängliche »Polizeitruppe« de facto in eine Okkupationsarmee verwandelte<sup>71</sup>.

In dieser Phase wollte Gouverneur Dupré in Verhandlungen mit Hué (Philastre-Mission) als Preis für eine Räumung Hanois die Anerkennung eines französischen Protektorats samt Öffnung des Roten Flusses durchsetzen. Für den Fall einer ablehnenden Haltung Hués erwog er, ein Protektorat mit einem von Frankreichs Gnaden inthronisierten Lê-Abkömmling zu proklamieren. Die Frage, ob und in welcher Intensität Puginier und die Bischöfe Garnier zur Okkupation trieben und eine Lê-Lösung favorisierten, für das politische Fiasco also mitverantwortlich zeichneten, wie dies im nachhinein vor allem zivile und militärische Vertreter der Kolonialadministration artikulierten, läßt sich nicht eindeutig beantworten<sup>72</sup>.

67 In Missionsschulen dieses Vikariats wurde Latein, Französisch, quôc ngữ und ein Minimum an Landessprache unterrichtet.

68 Tsuboi (wie Anm. 36) S. 50.

69 Ebd., S. 51.

70 Tuck (wie Anm. 17) S. 127f. Dupré an Admiral Dompierre d'Hornoy, Saigon, 28. Juli 1873 und 11. Sept. 1873. D'Hornoy an Dupré, Versailles, 12. Sept. 1873. Dupré an Mgr. Schier, Apostolischer Vikar von Nord-Cochinchina, Saigon, 6. Okt. 1873. Dupré an Francis Garnier, Saigon, 10. Okt. 1873. D'Hornoy an Dupré, Paris, 22. Okt. 1873. Ebd., S. 135–148.

71 Tuck (wie Anm. 17) S. 129f. Tsuboi (wie Anm. 36) S. 52f.

72 Entsprechende Vorwürfe Duprés wies Puginier entschieden zurück. Dupré an Admiral Dompierre d'Hornoy, Saigon, 9. Dez. 1873. Puginier an Dupré, Saigon, 10. Juli 1874, in: Tuck (wie Anm. 17) *French Catholic Missionaries*, S. 150, 160–162.



Der vollständige Rückzug des Mandarinats zwang Garnier, unter Rückgriff auf kollaborationsbereite Christen rudimentäre Maßnahmen einer neuen Provinzialverwaltung zu ergreifen. Angesichts von Angriffen auf Christen-Dörfer, die von Mandarinen und Lettrés inszeniert wurden, warnte Puginier vor einem Rückzug, er lehnte eine Annexion ab und plädierte für eine effektive, dauerhafte Protektion der Christen mittels einer Präsenz von 1000 Soldaten und der Stationierung von ca. 5 Schiffen im Golf von Tongking<sup>73</sup>.

Ebenso wie Garnier tongkinesische Christen für relativ unzuverlässig hielt, beklagte Jules Harmand, Gouverneur der Provinz Nam Dinh, späterer »commissaire général civil« in Annam-Tongking (1883) und führender Vertreter der Associationstheorie, die fanatische Gewaltanwendung seitens indigener Christen, die, wie er berichtete, die Ankunft der französischen Expeditionstruppe als Signal zur Rache mißverstanden und auf barbarische Weise Dörfer ihrer »heidnischen« Landsleute brandschatzten, Pagoden zerstörten und grausame Morde verübten. Fast alle, die sich um die »huyen« – bzw. »phu-Posten bewarben, waren Katholiken und entstammten der Schicht der sozial Deklassierten, sie waren für Verwaltungsaufgaben keinesfalls vorbereitet<sup>74</sup>.

Als Kritiker des Garnier-Abenteuers vereinbarte Philastre mit der vietnamesischen Delegation gegen den Rat von Puginier die Evakuierung der besetzten Provinzen, eine Maßnahme, die seitens der Lettrés mit heftigen Massakern an ca. 100 Christendörfern begleitet wurde<sup>75</sup>.

Im Vertrag vom 15. März 1874, der entgegen von Protektoratsplänen lediglich das Minimalprogramm einer »informal control« realisierte, erkannte Hué die französische Okkupation Cochinchinas an, vermochte jedoch seine innenpolitische Souveränität im Zentralreich (Annam) sowie in Tongking zu verteidigen. Vietnams außenpolitische Bewegungsfreiheit wurde weitgehend eingeengt, Hué verpflichtete sich, freie Schifffahrt auf dem Roten Fluß bis zur Grenze Yünnans zu erlauben und dem internationalen Handel drei Häfen zu öffnen. Frankreich erhielt das Recht, einen Residenten in Hué sowie drei Konsuln in Hanoi, Haiphong und Qui Nhon zu ernennen. Im Zusammenhang unserer Thematik verdient Art. 9 besondere Beachtung. Fast wörtlich vom Apostolischen Vikar West-Cochinchinas, Colombert, redigiert, erhielten sowohl vietnamesische als auch europäische Christen über die entsprechenden Dispositionen des Vertrages von 1862 hinausgehende Privilegien, so das Recht auf freie Religionsausübung und den Erwerb von Eigentum. Die vietnamesische Seite versprach, Christen wieder zu öffentlichen Ämtern zuzulassen, ohne sie steuerpolitisch zu benachteiligen; Christen diskriminierende Passagen sollten aus dem kaiserlichen Dekalog gestrichen werden<sup>76</sup>.

Im Frühjahr 1874 schlugen anti-christliche Ausschreitungen in regierungsfeindliche, gegen Hués Verhandlungspolitik zielende Unruhen in den Provinzen Nghe An, Bo Chinh und Ha Tinh um. Teile des Mandarinats sympathisierten mit diesem »Lettré-Aufstand«, der von Ton That Thuyet, militärischer Mandarin in Sontay und späterer Regent in Hué (1885), niedergeschlagen wurde.

In der Folgezeit implementierte Hué Art. 9, suchte jedoch durch neue Regelungen der alle drei Jahre stattfindenden Prüfungen die Kandidatur von Christen zu erschweren. Missionare und indigene Christen stellten z.T. überhöhte, auf die Zuteilung von Land zielende Entschädigungsforderungen, so auch Mgr. Gauthier, Apostolischer Vikar Süd-Tongkings. Entwickelten sich die Christendörfer im südlichen Annam in von Steuerleistungen befreite Ansammlungen, so strebten die Missionare insgesamt an, Christendörfer in relativ autono-

73 Mgr. Puginier an Dupré, Hanoi, 25. Dez. 1873. Ebd., S. 151 f.

74 Harmand an Philastre, Hanoi, 15. Jan. 1874. Ebd., S. 152–153. Geneviève SALKIN, *Le triple destin de Jules Harmand, médecin, explorateur, et diplomate*, Paris 1992, S. 26–30.

75 Tsuboi (wie Anm. 36) S. 53. Tuck (wie Anm. 17) S. 130–132. Eine Denkschrift für das koloniale Unterstaatssekretariat spricht später von 3000 getöteten Christen. Ebd., S. 179 f. Lé (wie Anm. 6) S. 127 ff.

76 Brötel (wie Anm. 63) S. 20 ff. Tuck (wie Anm. 17) S. 165 f.



me Agglomerationen zu verwandeln und diese unter Umgehung der Kolonialverwaltung gegenüber vietnamesischen Autoritäten zu vertreten. Vertreter der Kolonialverwaltung lehnten dieses Vorgehen eindeutig ab. Auf der Basis eines »transitory alignment« zwischen Kolonialmacht und Hué vermochte sich das Missionswesen Ende der 70er Jahre verstärkt zu entwickeln<sup>77</sup>.

### 7. Die Missionare und die Etablierung des Protektorats Annam-Tongking

Der Übergang zur formellen Herrschaft in den 80er Jahren läßt sich durch eine Fülle von Antriebsfaktoren erklären, die in gebotener Kürze skizziert werden sollen.

1. Probleme der Peripherie, wie die Unterbindung des 1874 postulierten freien Handelszugangs nach Yunnan durch Unruhen in Tongking oder die zwischen Hué und Peking koordinierte Politik der »non-collaboration« etc., ließen sich mit informellen Methoden auf der Grundlage des Vertrages von 1874 nicht mehr lösen.

Die Jurisdiktionskompetenz französischer Konsuln, im Vertrag von 1874 lückenhaft formuliert, bewirkte eine Unterwanderung der französischen Suprematie. Auf diplomatischen Druck von Paris reagierend revidierte Madrid sein Handelsvertragsprojekt, so daß der spanisch-vietnamesische Handelsvertrag vom 27. Januar 1880 die französische Kontrolle spanischer Missionen nicht in Frage stellte. Um der latenten Gefahr eines Systems von Kapitulationen zu begegnen, ergriff Paris Maßnahmen zur Konsolidierung der französischen Konsularjurisdiktion<sup>78</sup>.

2. Lokale Annexionspläne, die von politisch-militärischen und administrativ-kommerziellen Zirkeln Cochinchinas mit Blick auf handelspolitische Projekte in Tongking und Yunnan formuliert wurden, wurden vom Gouverneur und dem »député colonial« Paris gegenüber energisch vertreten, subimperialistische Agitation und Projekte verflochten sich mit politischen und materiellen Interessen des Mutterlandes. Anfänglich primär periphere Spekulationsaffären nahmen innerhalb einer Dekade beinahe »nationale« Ausmaße an. In der Absicht, finanzielle Entschädigungsreklamationen durch Minenkonzessionen zu kompensieren, forderte ein Minensyndikat die Okkupation ganz Tongkings. Das Partikularinteresse wurde als nationales Interesse ideologisiert und die Okkupation zu einem Kreuzzug stilisiert mit dem Ziel, die angeblich vom Mandarinat unterdrückte Bevölkerung und damit auch die Christen mit Hilfe der Restauration der Lê-Dynastie zu befreien.

3. Im Rahmen der komplexen Struktur der Antriebskräfte dominierten eindeutig politische sowie sozio-ökonomische Gesichtspunkte, während der Missionsfaktor nach 1874 wesentlich an Bedeutung verlor<sup>79</sup>.

77 TUCK (wie Anm. 17) S. 175–178. TSUBOI (wie Anm. 36) S. 247ff.

78 Le Myre de Vilers an Jauréguiberry, Saigon, 1. Dez. 1879. ANSOM, Indochine A 30 (37) Le Myre de Vilers an Jauréguiberry, Saigon, 5. Dez. 1879 und 16. Dez. 1879 Ministère des Affaires Etrangères: Mémoires et Documents, Indochine 1880, Bd. 36. Im folgenden abgekürzt: MAE, MD. BRÖTEL (wie Anm. 63) S. 35ff.

79 Vor dem Hintergrund der Rezession und einer sich verschärfenden internationalen Konkurrenzsituation reklamierten Wirtschaftskreise den Zugang zu neuen, privilegierten Märkten. Repräsentanten von Handel und Industrie befürworteten die Penetration Tongkings, von den Minen einmal abgesehen, weniger unter dem Aspekt des ökonomischen Eigengewichts dieser Region, sondern vielmehr unter dem Blickwinkel des Wettlaufs mit rivalisierenden Industrienationen um die handelspolitische Öffnung Chinas, so insbesondere Repräsentanten der Schwerindustrie und der Textilindustrie. Die Gründung von Handelsgesellschaften datiert im wesentlichen in der Endphase der kolonialen Expansion, während zu Beginn die Verfilzung der 1880 zur Regierungsmacht gelangten republikanischen Bourgeoisie, insbesondere der gambettistischen »Union Républicaine« mit den »milieux d'affaires« für den Meinungs- und Entscheidungsprozeß von zentraler Relevanz ist. Zur Motivationsstruktur insgesamt s. BRÖTEL (wie Anm. 2) S. 168ff. Pierre GUILLEN, L'Expansion



In der kolonialen Expansionspublizistik reihte sich der Abbé Raboisson 1877 mit seiner Schrift »Etude sur les colonies et la colonisation au regard de la France« in die Schar jener ein, die Größe und Einfluß eines Landes über ihre »capacité colonisatrice« definierten. Im Unterschied jedoch zur ökonomischen Argumentation eines Paul Leroy-Beaulieu etwa lieferte Raboisson eine philosophisch-moralische: über das Medium der »colonisation« übertrage Frankreich »son esprit« son cœur et sa foi«, so daß im Ausbreitungsprozeß »de nouvelles France« entstünden, beispielsweise »une France africaine, une France orientale, une France polaire«<sup>80</sup>.

Auf dem nationalen Geographiekongreß in Lyon 1881 protestierte der Abbé Lesserteur von den »Missions Etrangères« in Paris gegen das von Jules Harmand propagierte Programm einer vollständigen und sukzessiven Unterwerfung Annam und Tongkings im Sinne einer französischen »domination«, er bezweifelte sowohl Nutzen als auch die Rechtmäßigkeit einer Annexionspolitik. Für Mgr. Colombert war die Okkupation Tongkings nur eine Frage der Zeit, so daß sich die »Missions Etrangères, wie er deren Leitung empfahl, aus politischen Auseinandersetzungen heraushalten könne«<sup>81</sup>.

Die von verschiedenen Kabinetten nach 1880 vorbereitete Intervention in Etappen ließ eine Eskalation der Zielsetzungen, verbunden mit einer gleichzeitigen Steigerung der Mittel, beobachten. Zur Durchsetzung der bis Ende 1882 offiziell gültigen Politik einer auf das Delta des Roten Flusses begrenzten Intervention diskutierten Regierungs- und Parlamentsskreise alternative Lösungsmuster, die mit fließenden Übergängen teils informelle, teils formelle Strategien beinhalteten.

Im Zusammenhang mit der Eroberung der Zitadelle von Hanoi (April 1882) trat Puginier mit der Bitte an Commandant Rivière heran, sich auch um die Interessen der Christen zu kümmern. Gegenüber Konsul de Kergaradec plädierte er für die Etablierung eines effektiven Protektorats in Tongking. Rivière schlug Puginiers Angebot eines Beistands der Christen zunächst aus, aus Furcht, sie im Konfliktfall nicht wirksam schützen zu können; nach Ankunft von Verstärkungen aus dem Mutterland griff er jedoch bei seiner militärischen Offensive im März 1883 in Hongay (Kohlerevier) und Nam Dinh auf Milizabteilungen vietnamesischer Katholiken zurück<sup>82</sup>.

Rivières Tod in einem Gefecht mit den »Pavillons Noirs« wurde begleitet von der Enthauptung des Missionars Béchet und einiger vietnamesischer Katholiken in der Provinz Nam Dinh.

Die »opportunistischen« Republikaner setzten die Tradition des Religionsprotektorats, besonders im Osmanischen Reich und China, aber auch darüber hinaus fort. Führende Republikaner und Promotoren der kolonialen Expansion wie de Freycinet, Gambetta und Jules Ferry lehnten den metropolitanen Antiklerikalismus als Exportartikel entschieden ab. Als Instrument von nationalem Prestige und Einfluß hatten die »congrégations non autorisées« diplomatischen und konsularischen Schutz zu erhalten, wie eine Zirkularnote de Freycinets vom April 1880 präziserte<sup>83</sup>. Mehrere Denkschriften zur Frage Annexionssystem oder Protektoratslösung räumten dem Missionswesen in der »situation coloniale« eine

1881–1898, Paris 1984, S. 178 ff. Jaques THOBIE, *La France coloniale de 1870 à 1914*, in: *Histoire de la France Coloniale* (wie Anm. 18) S. 603, 611 ff. Zur Befreiungsideologie s. auch AGERON (wie Anm. 30) S. 104 f.

80 Cit. GIRARDET (wie Anm. 19) S. 31 f.

81 BRÔTEL (wie Anm. 63) S. 62 f. Mgr. Colombert to the Superior of the S.M.E. in Paris, Saigon, 26. Januar 1883. cit. TUCK (wie Anm. 17) S. 193.

82 TSUBOI (wie Anm. 36) S. 55 f. Rivière an Le Myre de Vilers, Hanoi, 14. Nov. 1882, cit. André MASSON, *Correspondance politique du Commandant Rivière au Tonkin, Avril 1882–Mai 1883*, Paris 1973, S. 158 f. THOBIE (wie Anm. 79) S. 605.

83 GUILLEN (wie Anm. 79) S. 35 f.



adäquate Protektion<sup>84</sup> und nützliche Rolle<sup>85</sup> ein, warnten jedoch gleichzeitig vor einer Sonderstellung<sup>86</sup>.

Unter dem Einfluß auch von Mineninteressen löste das 2. Kabinett Ferry eine Politik begrenzter Zielsetzung mit informeller Kontrolle ab durch eine Strategie der territorialen Okkupation ganz Tongkings gegen den sich verschärfenden Widerstand Vietnams und Chinas. Diese Entscheidung zog auch insbesondere Zukunftsperspektiven der Tongking-Kohle ins Kalkül<sup>87</sup>.

Im Hinblick auf die avisierte Etablierung des Protektorats in Tongking wurde Harmand als »commissaire général civil« von der Ferry-Regierung angewiesen, bei der Organisation der Verwaltung gegebenenfalls aus Annam stammende Mandarine durch lokale Funktionäre abzulösen, ohne jedenfalls eine Suprematie der als »auxiliaires« in Rechnung gestellten tongkinesischen Christen in irgend einer Form zu tolerieren. Gegenüber sowohl französischen als auch spanischen Missionaren wurde größtmögliche Zurückhaltung empfohlen<sup>88</sup>.

Harmand oktroyierte Vietnam im Vertrag vom 25. August 1883 zwei unterschiedliche Verwaltungssysteme: im Sinne einer imperialistischen divide et impera-Strategie sollte Tongking eine direkte Verwaltung erhalten, während Annam auf der Basis eines politischen Protektorats verwaltungspolitisch relativ autonom blieb. Die Angliederung der im Norden des Zentralreichs gelegenen Provinz Thanh Hoa an Tongking begründete Harmand neben strategischen Motiven der territorialen Zerstückelung u.a. mit dem Argument, die Existenz einer großen Christengemeinde in dieser Provinz erleichtere die Sicherung der französischen Herrschaft in Tongking. Puginier, der die militärische Intervention als »Gesta Dei per Francos« legitimierte, plädierte für ein verschleiertes Protektorat als Übergangsform zu einer Annexionspolitik nach Ablauf von etwa 20 Jahren<sup>89</sup>. Die Revision des Harmand-Vertrages durch den Protektoratsvertrag vom 6. Juni 1884 korrigierte zwar territoriale Verschiebungen – die Provinzen Ha Tinh, Nge An und Thanh Hoa wurden wieder in das Zentralreich integriert – hielt jedoch an zwei unterschiedlichen Verwaltungssystemen in Annam und Tongking fest. Im Gegensatz zur Harmand-Konvention erneuerte der Patenôtre-Vertrag die im Vertrag von 1874 zugunsten von Christen und Missionaren ausgesprochenen Garantien freier Religionsausübung. Freimaurer Faure, Unterstaatssekretär für Kolonien im Marineministerium, brachte den Konsens kolonialexpansionistischer Republikaner in einer Anweisung an den neuen Generalresidenten in Hué, Lemaire, auf die Formel: »Sans faire de prosélytisme religieux, nous devons protéger les chrétiens et veiller à ce que l'action du clergé soit bien conforme à l'exercice de notre protectorat«<sup>90</sup>.

Aymonnier, ehemaliger Offizier der Marineinfanterie, Khmer-Spezialist und zukünftiger Direktor der »Ecole Coloniale«, schlug 1885 vor, die Missionen zu subventionieren und sie auf dem Gebiet des Unterrichtswesens einzuspannen. In Vietnam sollten konvertierte Christen niemals die Mehrheit erlangen können. Während er in Vietnam den Bekehrungseifer der Missionare unterstützte, in der Absicht, das vietnamesische Volk zu denaturalisieren,

84 De Trentinian: *Le Question du Tonkin*, Marseille, 1. Mai 1883. MAE, MD, Indochine 1883, Bd. 41.

85 *La question du Tonkin et de la Cochinchine*, par xxxx Archives Nationales Section Outre Mer, Indochine A 00 (21) cart. 1.[im folgenden abgekürzt: ANSOM].

86 Paulin VIAL, *L'Avenir de la France au Tonking*, Paris 1885, S. 71. (Als Denkschrift im Dezember 1883 dem Außen- und Marineministerium vorgelegt).

87 BRÖTEL (wie Anm. 63) S. 102ff., 119ff. Ch. FOURNIAU, *L'évolution de l'affaire du Tonkin: la genèse, le drame tonkinois*, in: *Revue Historique* 500 (1971) S. 395f, 400ff.

88 Marineminister an Harmand, Paris, 8. Juni 1883. MAE, MD, Indochine 1883, Bd. 41. Marineministerium: *Direction des Colonies: Projet d'instructions au Commissaire civil*, Paris, 31. Mai 1883. ANSOM, Indochine A 11 (7) car S. 3.

89 BRÖTEL (wie Anm. 63) S. 151ff, S. 204ff. TUCK (wie Anm. 17) S. 199f.

90 Marineminister an Lemaire, Paris, 22. Septe. 1884. ANSOM, Indochine A 12 (1) car S. 3.



sollte insbesondere die Khmer-Bevölkerung gestärkt und daher dem Einfluß der Missionare entzogen werden<sup>91</sup>.

Als Kontinuitätselement des französischen Imperialismus in Südostasien sind steigende Importe von Rohseide aus China für die »région lyonnaise« insbesondere nach 1875 hervorzuheben. Eine von der Handelskammer von Lyon 1884 nach Tongking entsandte Explorationsgruppe mit dem Auftrag, das dortige Potential und die Qualität von Rohseide zu erkunden, erfreute sich seitens der Missionare bester Unterstützung<sup>92</sup>.

#### 8. Can Vuong-Bewegung und Christen-Massaker

In Tongking war ein Großteil der Dörfer verwüstet worden, irreguläre Banden in der Bergregion entzogen sich der französischen Kontrolle, trotz Okkupation und wirtschaftlicher Not leistete das »pays exsangue«<sup>93</sup> jedoch Widerstand. Die Gesellschaft in Annam mit den konservativen Mandarinen war trotz nationaler und dynastischer Krise nach außen relativ intakt geblieben.

Nach der dynastischen Krise 1883, der Eliminierung von Hiêp Hoa, in dessen Namen der Harmand-Vertrag unterzeichnet worden war, setzte sich am Hof unter Führung der beiden den Comat beherrschenden Regenten Ton That Thuget und Nguyen Van Tuong die Widerstandsgruppe gegen kollaborationswillige Mandarine durch.

In Hanoi verfolgte eine »strategische Clique«, zu der neben dem Oberbefehlshaber und Generalresidenten de Courcy, General Brière de l'Isle und Silvestre, »directeur des affaires civiles et politiques« auch Mgr. Puginier zählte, den Plan, den Regenten Thuyet samt Kaiser Ham Nghi zu eliminieren und das von Repräsentanten des Außenministeriums verteidigte Protektoratssystem in eine »annexion pure et simple« zu verwandeln. Gerade auch die Missionare, die in der Fortexistenz des traditionellen Systems das Haupthindernis ihrer auf die Gewinnung von Massen zielenden Evangelisierung sahen, wollten »l'anéantissement physique ou politique de l'autorité impériale et de la Cour«<sup>94</sup>.

Mit dem Vandalismus französischer Truppen, die den Kaiser-Palast plünderten, die kaiserliche Bibliothek samt Archiven anzündeten einerseits und dem Rückzug des Kaisers und Thuyets in die Bergregion bei Cam-lô andererseits begann mit dem Appell »Aider le Roi (Chien Cân Vuong) die neue Phase des nationalen, bewaffneten Widerstands. Die Mehrheit des kollaborationsbereiten Hofes kehrte nach Hué zurück<sup>95</sup>.

Der in langer historischer Tradition stehende nationale Widerstand wurde wesentlich von Lettrés und Bauern getragen, er wies regionale bzw. lokale Besonderheiten auf. Zwischen Juli und September befand sich das gesamte Annam im Aufstand. Insgesamt wurden in dieser Phase 8 Missionare und 40 000 Katholiken massakriert, etwa 30% der in Annam lebenden Christen. Die höchsten Verlustzahlen meldeten die Provinzen Quang Ngai und Binh Dinh, wo über 50% (24 000 von 40 000) der Katholiken den Tod fanden. Christen ergaben sich nicht wehrlos, sondern organisierten im Verein mit kollaborierenden Mandarinen eine Art »contre-guerilla«, so insbesondere unter Leitung von Père Maillard in Quang Nam, der durch die Bewaffnung größere Verluste (400 von 5400) verhindern konnte. Die französischen Einheiten, die lediglich Vinh, Binh Dinh, den Hafen Qui Nhon und die Ge-

91 Etienne Aymonnier: Note sur la politique française à adopter dans l'Indochine, Paris 23. Nov. 1885. MAE, MD, Indochine 1884–1887, Bd. 58.

92 LAFHEY (wie Anm. 20) S. 21 f. THOBIE (wie Anm. 79) S. 568.

93 Charles FOURNIAU, Annam-Tonkin 1885–1896. Lettrés et paysans vietnamiens face à la conquête coloniale, Paris 1989, S. 24 f. DERS.: Les traditions de la lutte nationale au Vietnam: l'insurrection des lettrés (1885–1895), in: Tradition et Revolution au Vietnam, S. 89–107.

94 DERS., Annam-Tonkin, S. 28 f.

95 Ebd., S. 37 ff. David G. MARR, Vietnamese Anticolonialism, Berkeley 1971, S. 44 ff. ILETO (wie Anm. 52) S. 222 f.



gend um Hué kontrollierten, zeigten sich dem Schicksal der Christen gegenüber, ebenso wie die öffentliche Meinung des Mutterlandes, ziemlich gleichgültig. In Annam war ausschließlich die »Société des Missions Etrangères« präsent, etwa ein Dutzend Missionare leiteten die in drei Apostolischen Vikariaten organisierten, relativ isoliert lebenden Christengemeinden. Die Perzeption der Christen als potentiell revolutionäre Bedrohung der überkommenen Sozialordnung, als ideologische Speerspitze gegen das konfuzianische Wertesystem führte zu der paradoxen Situation, daß in einer auf Synchretismus angelegten Gesellschaft die Kampflosung der Lettrés lautete: »Chassons les Français, massacrons les catholiques«<sup>96</sup>.

In Süd-Annam organisierte Aymonnier mit Unterstützung des »annexionnisme cochinchinois« entgegen den Bestimmungen des Protektoratsvertrages (Patenôtre-Vertrag von 1884) die territoriale Angliederung der Provinzen Binh-Thuan und Khanh Hoa an die Kolonie Cochinchina. Obwohl Freidenker, stützte er sich bei der brutalen militärischen Repression auf bewaffnete Christen<sup>97</sup>.

Mehr und effektiver als in anderen Regionen griffen die Militärs bei der Niederschlagung des Aufstands in Nord-Annam auf Katholiken zurück. Die Missionare arbeiteten hier mit den Truppen eng zusammen als ortskundige Führer, Dolmetscher, als Nachrichtenagenten, sie stellten Hilfstruppen zusammen und organisierten Repressalien.

Ende des 19. Jahrhunderts bildeten die Katholiken in Annam eine zwar vitale, aber dennoch von der übrigen Gesellschaft isoliert lebende Minderheit, deren Zusammenarbeit mit den Okkupationstruppen als Rechtfertigung der Massaker angeführt wurde. Das Wachstum der Christengemeinden war nur kurzfristig unterbrochen worden, die nationale Erhebung hatte ihr Ziel, die Eliminierung des Christentums, nicht erreicht.

In Tongking nahm die Can-Vuong-Bewegung andere Formen als in Annam an. Der Hof büßte seinen Einfluß dort schon 1883 ein, ein Teil des Mandarinats ging mit Bauern, denen die sozial-ökonomisch desolate Lage quasi keine Alternative ließ, in den Widerstand. Der von einer breiten Schicht patriotischer Bauern getragene Widerstand setzte im Norden nicht mit dem kaiserlichen Appell ein, erhielt durch diesen jedoch neuen Aufschwung. Die reale Entwicklung in Tongking hatte die These der Missionare, die auch z.T. von offiziellen Kreisen rezipiert wurde, wonach sich Tongking gegen die Herrschaft Annams auflehne, als Mythos entlarvt. In Tongking traf die ganze Härte des Widerstands kollaborierende Mandarine, im Unterschied zu Annam fielen die Angriffe gegen Katholiken wesentlich gemäßiger aus, sie beschränkten sich auf materielle Schäden, während vor allem Massaker, von einer Ausnahme abgesehen, entfielen. Im Vikariat Zentral-Tongking, das 150 000 Gläubige, 8 spanische Missionare, 43 indigene Priester und 460 Kirchen zählte, wurden ca. 50 Christendörfer in Brand gesteckt. Ähnliche Schäden meldeten die Vikariate West- und Ost-Tongking.

Anders als in Annam setzten die Anführer der Can-Vuong-Bewegung in Tongking auf Differenzen zwischen den spanischen Missionaren und den französischen Verwaltern bzw. Militärs, sie ersetzten Massaker durch Sondersteuern. In Tongking dominierte weniger der engstirnige konfuzianische Mandarin als bäuerliches Verhalten. Auch in Tongking fanden die französischen Streitkräfte bei Christendörfern Unterstützung, ohne daß dort der Typ des »curé-soldats« zum Vorschein gekommen wäre. Während die Bevölkerung in Annam bis Mitte 1885 keine französischen Einheiten zu Gesicht bekommen hatte, richtete sich der Widerstand in Tongking seit 1882 in erster Linie gegen die Okkupationstruppen, so daß die Christendörfer als primäre Zielscheiben verschont blieben<sup>98</sup>.

96 FOURNIAU (wie Anm. 93) 46–48. MARR (wie Anm. 95) S. 53–61.

97 Ebd., S. 60ff.

98 Ebd., S. 79–89.



## 9. Missionswesen im »Protectorat de l'Annam et du Tonkin«

De Freycinet etablierte per Dekret vom Januar 1886 das »protectorat de l'Annam et du Tonkin«. Nach der Wiedereinführung der zivilen Verwaltung unter Leitung des Außenministeriums oblag dem neuen Generalresidenten Paul Bert die Aufgabe, dem Protektorat eine funktionstüchtige Verwaltung zu instituieren<sup>99</sup>.

Als ehemaliger »ministre de l'instruction publique«, Physiologe und Mitglied der »académie des sciences« propagierte dieser antiklerikale Republikaner laizistisches Schulsystem und koloniale Expansion als zwei Säulen einer auf Fortschritt angelegten Gesellschaft. Sein »cabinet« verzeichnete antiklerikale Freimaurer, als Gegengewicht gegen den Generalresidenten wurden in Annam und Tongking praktizierende Katholiken – Dillon und Vial – als Residenten eingesetzt. Bert beabsichtigte nicht, die Missionen zu bekämpfen, sondern wollte sie seinem »oeuvre de colonisation« dienlich machen. Weder mit Puginier noch mit den spanischen Dominikanern trat er in offenen Konflikt, obwohl er bei seiner Ankunft von den Missionaren und den Militärs als den tragenden Säulen der entstehenden »société coloniale« als Gegner betrachtet wurde. Zu Beginn seiner Amtszeit besaß Bert keine Kenntnisse über die Christenmassaker, wie überhaupt Kolonialbeamte und Militärs das Verhalten der Christen für die Can Vuong-Bewegung verantwortlich machten. Bert lehnte eine Bewaffnung der Christen ab und forderte »que les villages chrétiens rentrent dans le droit commun«<sup>100</sup>.

Paradoxerweise unterlag Bert in seiner gescheiterten Verwaltungspolitik unbewußt dem Einfluß zentraler Vorstellungen der französischen Missionare. Er entwarf für Annam eine »politique aristocratique« mit dem Versuch, dem Kaiser verlorenes Prestige zurückzugeben, während in Tongking gemäß dem Grundsatz »faire de la politique démocratique, pacifier par l'indigène paysan« dem Mandarinat und den Lettrés durch die Gewinnung von Notabeln der Kampf angesagt wurde. Die Ernennung eines Kinh Luoc, eines Vize-Königs in Tongking, dem die Ernennung lokaler Mandarine oblag, sanktionierte die politische und Verwaltungsautonomie Tongkings, das sich de facto in eine »administration directe« verwandelte. Berts Protektoratskonzeption mit der Dichotomie Annam-Tongking und dem vermeintlichen Gegensatz zwischen Bauern und Lettrés bzw. Mandarinen basierte auf einem fundamentalen Mißverständnis der vietnamesischen Gesellschaft. Die Missionare vermittelten Kolonialkreisen ein durch das Prisma ihres Evangelisierungseifers gebrochenes und verzerrtes Bild der politisch-sozialen Entwicklung und Realität. Der Dualismus Bauer – Mandarin bestimmte auf entscheidende Weise Berts Kulturpolitik: die »écoles franco-annamites« zielten darauf ab, durch die Vermittlung von »basic French« und insbesondere quoc ngu junge Vietnamesen dem Unterricht konfuzianischer Lettrés zu entziehen, die »Académie Tonkinoise« sollte nicht nur den Graben zwischen Annam und Tongking vertiefen, sondern eine neue Elite außerhalb des traditionellen Prüfungssystems heranbilden, schließlich war die Notabelnversammlung als politisches Gegengewicht zum Mandarinat konzipiert. Alle diese sich als Fehlschlag erweisenden Innovationen, die darauf hinausliefen, mit der Eliminierung von Lettrés und Mandarinat zentrale Säulen des konfuzianischen Staats und der nationalen vietnamesischen Identität zu brechen, resultierten aus einer Vermengung von Elementen der Assimilationsmanie mit ideologischen Konstrukten der Missionare. Nolens volens Paul Bert »se fourvoyait mais travaillait ad majorem Dei Gloriam«<sup>101</sup>.

Eine Revision dieser von Bert und den Missionen eingeschlagenen, bereits in den Protektoratsverträgen von 1883 und 1884 angelegten Verwaltungspolitik leitete Generalgouverneur de Lanessan (1891–1894) ein. Dieses antiklerikale, aus dem Lager der »radicaux« stam-

99 BRÖTEL (wie Anm. 63) S. 336f.

100 FOURNIAU (wie Anm. 93) S. 102ff., 111f.

101 Ebd., S. 112.



mende Mitglied der Freimaurerloge »Fraternité Tonkinoise« akzeptierte 1. die nationale Einheit Vietnams und bemühte sich 2. um die Zusammenarbeit mit dem Mandarinat, da er die von den Missionaren tradierte These eines Gegensatzes Volk – Mandarinat weniger aus ideologischen denn pragmatischen Gründen, weil im Ansatz verfehlt, ablehnte. Seine Amtszeit brachte den Missionen kaum Nachteile, da er vor dem Hintergrund des »ralliement«, d.h. pro-klerikaler Tendenzen des republikanischen Zentrums angesichts der wachsenden Popularität der »radicaux« und Sozialisten bei gleichzeitiger politischer Annäherung der Monarchisten an die Republik<sup>102</sup> und einer zum selben Zeitpunkt von den lokalen Freimaurerlogen geführten anti-klerikalen Pressekampagne gehalten war, einen auf Ausgleich bedachten Kurs zu steuern<sup>103</sup>.

Vietnam zählte 1886 ca. 540 000 Katholiken, 300 vietnamesische Priester und 176 ausländische Missionare, die in der übergroßen Mehrheit von der »Société des Missions Etrangères« bzw. den spanischen Dominikanern gestellt wurden. Insgesamt unterhielten die »Missions Etrangères« um die Jahrhundertwende in Fernost 1100 Priester, darunter 32 Bischöfe, 30 Seminare mit 2000 Seminaristen und 300 Schulen mit ca. 90 000 Schülern<sup>104</sup>.

Über den Ersten Weltkrieg hinaus blieb der Einfluß der »Missions Etrangères« bedeutend, obgleich sich der vietnamesische Klerus entfaltete. Bei einer Bevölkerung von ca. 15 Millionen verzeichnete Vietnam 1931 eine im wesentlichen in Tongking und Annam lokalisierte Minderheit von 1,3 Millionen Katholiken. Aufgrund der Resistenz des Theravada-Buddhismus gegenüber dem christlichen Missionswesen hatte das Apostolische Vikariat in Kambodscha nur einige Tausend Khmer gewonnen, Erfolge erzielte es primär bei immigrierten Vietnamesen. Mit einer Einwohnerzahl von 1,5 Millionen wies Laos 18 964 Katholiken auf.

Das Bestreben der Kolonialmacht, angesichts des Erstarkens des vietnamesischen Nationalismus die Christengemeinde von ideologischen Infizierungen zu isolieren und sie als Stütze zur Verteidigung des Systems der Kolonialherrschaft zu gewinnen, kollidierte mit der neuen Politik des Vatikans nach 1919, die Entwicklung des indigenen Klerus in den Kolonien allgemein zu fördern und seiner Aufforderung an die europäischen Missionare, ihre säkularen politischen Loyalitäten zu überdenken bzw. abzulegen. Französische Missionare in Indochina sahen sich mit nationalen Loyalitäten ihrer eigenen Kongregationen konfrontiert. Der Vatikan richtete 1925 eine apostolische Delegation in Indochina ein. Das erste Plenarkonzil der Apostolischen Vikariate Indochinas diskutierte und empfahl 1934 die schrittweise Vietnamisierung der katholischen Kirche. Vor dem Hintergrund einer wirtschaftlichen Misere und der Agitation des »Parti communiste indochinois« rückten Anfang der 30er Jahre erstmals vietnamesische Priester in das Episkopat auf<sup>105</sup>.

102 François CARON, *Frankreich im Zeitalter des Imperialismus 1851–1918*, Stuttgart 1991, S. 434.

103 FOURNIAU (wie Anm. 93) S. 188ff. TUCK (wie Anm. 17) S. 248ff.

104 GUILLEN (wie Anm. 79) S. 38. LANGE (wie Anm. 8) S. 102.

105 Claude (R.P.) LANGE, *L'Eglise Catholique au Vietnam*, in: *Les chemins de la décolonisation de l'Empire français 1936–1956*, hg. v. Charles-Robert AGERON, Paris 1986, S. 179–185. Apostolische Vikariate im französischen indochinesischen Empire (um 1901). GRÜNDER (wie Anm. 4) S. 370.